

# „Zwischen Europa und dem Mittelmeer“<sup>1</sup>

Zur Agrargeschichtsschreibung in Italien seit den Sechzigerjahren

Als „mediterrane Peripherie“ sei Italien lange Zeit wahrgenommen worden. Dessen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts habe – ebenso wie jene anderer Epochen – die Forschung der letzten vierzig Jahre in Europa weitgehend vernachlässigt. Dies liege allerdings mehr in einer allgemeineren kulturellen als in einer besonderen historiografischen Haltung begründet. Denn nationale Bedeutsamkeit werde vor allem entlang von Kriterien wie wirtschaftliche Entwicklung und politisch-militärische Macht zugeschrieben. Nicht zufällig habe die Aufmerksamkeit der HistorikerInnen anderer Länder hauptsächlich der faschistischen Ära gegolten – so Piero Bevilacqua im Vorwort der von ihm Ende der Achtziger-, Anfang der Neunzigerjahre herausgegebenen dreibändigen *Agrargeschichte Italiens* der Neuzeit, der *Storia dell'agricoltura italiana*, mit der er – explizit an ein europäisches Lesepublikum gewandt – ein Zeichen in eine andere Richtung setzen wollte.<sup>2</sup> Ob dieses dort auch ankommt, hängt – wie die Rezeption italienischer Agrargeschichtsschreibung insgesamt – zu einem guten Teil von der Überwindbarkeit sprachlicher Barrieren ab, mit denen die Wahrnehmung der Arbeiten und Ergebnisse von ‚Nicht-ProtagonistInnen‘ – gemessen an der Rangordnung der Sprachen – konfrontiert ist.<sup>3</sup> Zu wünschen wäre dies für die italienische historische Forschungslandschaft und – neben anderen innovativen und produktiven Teildisziplinen<sup>4</sup> – auch für die Agrargeschichte, die ein ebenso traditionsreiches wie differenziertes Feld darstellt und reiche Erträge aufzuweisen hat. Insofern versteht sich der folgende, an einigen markanten Punkten ansetzende Überblick vor allem auch als Übersetzung und Transfer.<sup>5</sup>

## Zwischenbilanzen

Carlo Poni ...

Als eines der zentralen Themen zur Geschichte der Landwirtschaft und der bäuerlichen Arbeit hat Carlo Poni in einer Bestandsaufnahme zur Geschichte des ländlichen Raumes die Beziehung zwischen Produktivkräften auf der einen Seite und ökonomischen wie sozialen Dimensionen der Besitz- und Arbeitsverhältnisse auf der anderen Seite bezeichnet.<sup>6</sup> Diese Beziehung will er als Konzept verstanden wissen – nicht als eine rein theoretisch-ideologische Vorgabe, sondern als auf empirisches Material anzuwendendes und durch dieses immer wieder auch zu modifizierendes Untersuchungsinstrumentarium. In der Praxis hieße das beispielsweise, das Halbpachtsystem der *Mezzadria*<sup>7</sup> als agrarwirtschaftliche Form zu analysieren, ohne sich lange mit deren Einordnung in vorkapitalistische Wirtschaftsweisen aufzuhalten. Und wenn es darum gehe, den strukturellen Mangel an Viehfutter in den Betrieben der *Mezzadria* zu erklären, sei die Antwort nicht – wie üblicherweise angenommen – in den Arbeitsabläufen oder im Traditionalismus bäuerlicher Kultur zu suchen und zu finden, sondern in der spezifischen Art der Beziehung zwischen Besitz und Arbeitsbedingungen: Die Bauern waren nämlich gegenüber

den Grundbesitzern vertraglich verpflichtet, das gesamte Nutzvieh einzubringen, während sich diese gegen die Ausdehnung und Verbesserung der für die Viehhaltung nötigen Weideflächen stellten. Dieses Ergebnis mag, so Carlo Poni, gemessen an der räumlich-zeitlichen Dimension, der Emilia Romagna Ende des 18. und in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, wenig bedeutsam erscheinen. Doch geht es ihm dabei nicht so sehr um den konkreten Befund als vielmehr um den Interpretationsrahmen: Dieser erlaube es nämlich, die Art des Agierens und die Konflikte in ihrem strukturellen Kontext zu verstehen – und erhalte als Erklärungsmodell dadurch eine Reichweite über einzelne Fälle hinaus.<sup>8</sup>

Diese Positionsbestimmungen stammen aus der Einleitung eines 1982 erschienenen Bandes, der agrarhistorische Texte von Carlo Poni aus zwanzig Jahren Forschungsarbeit versammelt.<sup>9</sup> Ich verwende ihn hier als Ausgang für den Versuch der Charakterisierung der Agrargeschichtsschreibung in Italien seit den Sechzigerjahren, als einen Dreh- und Angelpunkt zwischen Rückblicken und Ausblicken. Carlo Poni ist in dieser Spanne von vier Jahrzehnten einer mittleren Generation zuzurechnen, die bereits auf gewissen Grundlagen aufbauen konnte – in seiner Einleitung verweist er auf Emilio Sereni und Luigi Dal Pane<sup>10</sup> –, die in einem produktiven Umfeld agierte und deren eigene Arbeiten nachfolgende HistorikerInnen maßgeblich beeinflussten. Gleichzeitig spricht er Anfang der Achtzigerjahre Aspekte an, die in dieser Zeit noch nicht berücksichtigt worden sind und eröffnet damit auch Zukunftsperspektiven. Desiderate sieht er in der Erforschung der inneren Strukturierung ländlicher Gemeinden und deren horizontaler und vertikaler Beziehungen, der Solidaritäten zwischen verwandten oder anderweitig miteinander verbundenen Familien, der Verflechtungen zwischen Heiratsstrategien, Erbsystemen und sozialer Reproduktion oder der Bedeutung des Landhandwerks. Unbekannt sei in den ersten Nachkriegsjahrzehnten auch die Kultur der Pächter selbst geblieben, ihr Selbstverständnis, die Art, wie sie ihre Arbeitsbedingungen wahrnahmen und sich kulturelle Modelle modifizierend aneigneten. Wenig bis gar keine Aufmerksamkeit sei der rituell-symbolischen Ebene entgegen gebracht worden, auf der sich die jahreszeitlichen Arbeitsabfolgen eng mit säkularen und religiösen Festen und Feiern verknüpften. Nicht in den Blickwinkel gekommen seien schließlich auch die kleineren städtischen Zentren in ländlichen Räumen, etwa als Märkte oder Initiatoren proto-industrieller Aktivitäten.

Diese Anmerkungen als Ergebnis selbstkritischer Reflexion erheben, so Carlo Poni, weder den Anspruch auf Vollständigkeit noch auf Geschlossenheit. Sie verweisen vielmehr auf Themen, die damals, Ende der Siebziger-, Anfang der Achtzigerjahre in der italienischen Agrargeschichte unter verschiedenen Labels das Interesse der HistorikerInnen auf sich zogen. Mit den Methoden der Historischen Anthropologie, der Sozialgeschichte und der Historischen Demografie durchgeführte Studien zum ländlichen Raum ließen ein dichtes Netz an Querverbindungen zwischen sozio-ökonomischen, sozio-kulturellen, sozio-politischen und demografischen Aspekten sichtbar werden, das früheren Untersuchungen verborgen geblieben war.<sup>11</sup> In diese historiografische Aufbruchphase reiht er den letzten der im Band abgedruckten Artikel *Die bäuerliche Familie und die Pachtgüter in der Emilia Romagna* ein.<sup>12</sup> Einen wichtigen Impuls für seine Annäherung an den darin analysierten bäuerlichen Alltag mit seinen Arbeitsprozessen sieht Carlo Poni auch in der damals ebenfalls neuen Methode der Oral History. Sein Fazit aus dieser für ihre Zeit prototypischen Studie lautet: Thematisch auf die Familie zu fokussieren, führte mit Hilfe von neuen Zugängen hin zu neuen Bereichen der Wirtschaftsgeschichte, in diesem Fall zur Aufnahme des Proto-Industrialisierungskonzeptes.<sup>13</sup>

Den letzten der oben genannten Kritikpunkte greift er nochmals heraus und spezifiziert ihn näher: Auch wenn die Stadt in ihrer Beziehung zum Land ein Teil des gängigen Themenspektrums gewesen sei, habe sich die Sicht jedoch hauptsächlich auf zwei Komponenten beschränkt: zum einen auf ihre Position als Machtfaktor, als Ausdruck der Interessen der Haus- und Grundbesitzer, als Zentrum, von dem aus strukturelle Grundlinien festgelegt und Entscheidungen getroffen wurden, und zum anderen auf ihre Rolle als Ausgangspunkt sozialer Bewegungen – ausschließlich proletarischer, städtischer Bewegungen, deren Aktionsradien auch die ländliche Bevölkerung erfassten, die also nur in eine Richtung, von zentralen Orten in die Peripherie, ausgriffen.<sup>14</sup> Ein Defizit, das einem Großteil der italienischen wie der europäischen Studien dieser Zeit gemeinsam sei, ortet Carlo Poni in der Vernachlässigung der internen Differenzierung der Stadt: als Markt für die landwirtschaftlichen Produkte, als Ort, an dem die Grundbesitzer ihre Erträge erzielten, als Zuwanderungsraum für die ländliche Bevölkerung, als Standort für die industrielle Vermarktung und Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten. Damit konturiert er gleichzeitig seine damals gerade aktuellen und in Arbeit befindlichen Forschungen zur Seidenindustrie und zu Bologna als proto-industrieller Stadt.<sup>15</sup>

Der Bogen, den Carlo Poni in seiner Bestandsaufnahme zwischen Tradition und Innovation der Agrargeschichtsschreibung spannt, setzt auf verschiedenen Ebenen an: bei historiografischen Ansätzen, Methoden und Ausrichtungen, bei Themen, bei ‚großen‘ Namen, auch bei Defiziten, Desideraten und Ausblicken, und nicht zuletzt verweist er mit der *Mezzadria* auf die Spezifität italienischer Agrarverhältnisse. Die damit ausgelegten Fäden möchte ich im Hauptteil des Textes aufgreifen, an einigen Punkte verdichten, weiterspinnen und auch neu knüpfen. Denn seit dem Erscheinen von Ponis *Studien zur Geschichte des ländlichen Raumes*, den *Studi di storia rurale*, sind wiederum zwanzig Jahre vergangen; neue Themen sowie veränderte theoretisch-methodische Grundlagen und Konzepte haben zu Gewichtsverschiebungen geführt und zusätzliche Aspekte in die Diskussion gebracht. Doch zuvor soll Pasquale Villani zu Wort kommen, der ebenfalls und ungefähr zur selben Zeit, im Jahr 1980, in den *Quaderni Storici*, eine Zwischenbilanz zieht. Sein Augenmerk richtet sich dabei auf zwanzig Jahre Historiografie zum ländlichen Raum des italienischen Südens, der eine Forschungslandschaft für sich darstellt.<sup>16</sup> Auch sein retrospektiver Aufriss versteht sich gleichzeitig als Ausgangs- und Bezugspunkt für weitere Studien; darüber hinaus charakterisiert er die wechselnden Paradigmen des dabei umspannten Zeitraums.

... und Pasquale Villani

Ende der Fünfzigerjahre, konstatiert Pasquale Villani, waren die wesentlichen Momente der Geschichte des ländlichen Südens, der *campagne meridionali*, für das 18. und 19. Jahrhundert in groben Zügen identifiziert.<sup>17</sup> Eine Vielfalt an regional unterschiedlichen Formen des Landbesitzes und der Landnutzung hatte sich ausmachen lassen: Je nach Region herrschte feudaler, bürgerlicher oder bäuerlicher Grundbesitz vor. Während mancherorts Konflikte um die Nutzung der Domänen entbrannten und es zu blutigen Aufständen kam, blieb man anderswo bei traditionellen Formen des Anbaus und der Weidewirtschaft.<sup>18</sup> Kritikpunkte an der damaligen Agrargeschichtsschreibung sieht Pasquale Villani rückblickend darin, dass mit Konzepten wie „Feudalsystem“ oder „agrarischer Kommunalismus“ (*regime agrario-comunitario*) operiert wurde, ohne sie klar zu definieren. Zudem sei man von bestimmten sozialen Schichtmodellen, die aber nur in einzelnen Fällen durch entsprechendes Quellenmaterial abgestützt

waren, ausgegangen. Weiters fehlten ökonomische Daten im engeren Sinn, wie Informationen zu Produktionsraten, Preisen und Löhnen. Schließlich – wenn auch nicht immer zu Unrecht – folgte die agrarhistorische Periodisierung dieser Zeit allzu bereitwillig der gängigen, an der politischen Geschichte festgemachten Chronologie.<sup>19</sup>

Ende der Fünfzigerjahre kam es, so Pasquale Villani, in der Historiografie des italienischen Südens insgesamt zu Veränderungen. Nicht zuletzt die einem Exodus gleichkommende Abwanderung aus dem Mezzogiorno und die Probleme mit dessen Industrialisierung legten – mit Blick auf die französische und britische Forschung – Themenstellungen der Historischen Demografie und Fragen nach Entwicklung und Unterentwicklung nahe. Die Studien konzentrierten sich, parallel zu einem vergleichbaren Aufwind in Frankreich, auch hier zusehends auf regionale Räume: Das Interesse verlagerte sich damit vom Zentrum auf die Peripherie, von den Hauptstädten aufs Land, von Intellektuellen und Regierenden hin zu Bauern und ländlichem Bürgertum.<sup>20</sup> In diesem Kontext entstanden um die Mitte der Sechzigerjahre etwa die Studien von Giuseppe Galasso und Rosario Villari über Wirtschaft und Gesellschaft in Kalabrien im 16. Jahrhundert und über die neapolitanische Revolte gegen Spanien;<sup>21</sup> eine Arbeitsgruppe in Bari begann mit demografischen Forschungen; Paolo Macry arbeitete an einem Buch zum Getreidehandel im 18. Jahrhundert, das viele Querverbindungen zum bäuerlichen Leben und Arbeiten klären konnte.<sup>22</sup> Neue Quellen – aus den Archiven der Pfarren und diverser Ämter – und verfeinerte Instrumentarien führten in Kombination mit klarer eingegrenzten Untersuchungsfeldern zu differenzierteren Ergebnissen.<sup>23</sup>

Eine Gefahr in Zusammenhang mit dem Umbruch dieser Zeit sieht Pasquale Villani in einem übertriebenen und zum Selbstzweck neigenden Einsatz von statistischen Methoden, der seiner Ansicht nach in einer Fragmentierung der Forschung münde. Inhaltlich lägen die wichtigsten Neuerungen der Sechzigerjahre für ihn in der Verschiebung von Perspektiven: Diese führten weg von Problemstellungen, die an der Bourgeoisie orientiert waren, und hin zum *baronaggio*, zu den *baroni*, einem Adelsstand, und zur Kirche als Grundbesitzerin als den beiden Stützpfeilern des Ancien Régime. An die Stelle von Fragen der Besitzverteilung und der Kämpfe um Grund und Boden traten Fragen zu organisatorischen Aspekten der Produktion und der Leitung der Agrarbetriebe, Untersuchungen zu Preisen und Löhnen sowie zu den Mechanismen und Abläufen der feudalen Produktion und ihren Veränderungen. Das Themenspektrum war denkbar breit und umfasste demografische Fragen, Subsistenzkrisen, Anbaumethoden, Fruchtfolgen, klimatische Bedingungen, Erträge, familiäre Dimensionen und Strukturen, Erbrecht und Erbpraxis, religiöse und soziale Traditionen sowie Beziehungen zwischen unterschiedlichen Bildungsschichten.<sup>24</sup> Die Akzentsetzungen einzelner Studien fielen durchaus unterschiedlich aus; gemeinsam war ihnen, dass sie nicht isolierte Phänomene zum Gegenstand hatten, sondern diese eingeordnet in umfassendere Kontexte der Beziehungen zwischen verschiedenen ökonomischen, politischen und sozialen Kräften, der institutionellen Aspekte, der politischen Debatten und Konstellationen untersuchten.<sup>25</sup>

Die Historiografie des *meridionale* dieser Zeit ist getragen von einer neuen Generation an ForscherInnen sowie von emanzipatorischen und politischen Motivationen in der Tradition eines Antonio Gramsci. In diesem gesellschaftskritischen Impetus sieht Pasquale Villani gleichzeitig ihre Grenze wie auch ihre Stärke.<sup>26</sup> Eine marxistische Fundierung Gramsci'scher Prägung ist ganz allgemein ein Charakteristikum für maßgebliche Teile der innovativen italienischen Historiografie der Nachkriegszeit bis Anfang der Siebzigerjahre und im Besonderen auch für die Agrargeschichtsschreibung, ihre Themen und Zielrichtungen.<sup>27</sup>

## Realitäten

Öffnen sich für die deutschsprachige Agrargeschichte „mit der Ablösung des Hofbauern als Leitbild“ – vergleichsweise spät – erst Räume für den Blick auf „die mobilen und flexiblen Kräfte der Agrargesellschaft“;<sup>28</sup> so standen diese in der italienischen Agrargeschichte schon viel früher im Zentrum des Interesses. Dies nicht nur deshalb, weil maßgebliche Agrarhistoriker marxistisch ausgerichtet und an Gramsci orientiert waren, sondern auch, weil es kein vergleichbares Leitbild eines „Hofbauern“ gab. Der Begriff *contadino* – „Bauer“, „bäuerlich“ – bezeichnet im Italienischen vielmehr unterschiedliche rechtliche Beziehungen zwischen Bebauer und Land. Die italienischen Bauern hatten nie jene Stabilität und Hofkontinuität des französischen *paysan* und daher auch kein politisches Gewicht, und sie besaßen auch nicht jene relativ gesicherte soziale Position der Bauern in grundherrschaftlichen Verhältnissen des österreichisch-deutschen Raumes, in denen die Erbfolge möglich war.<sup>29</sup> Strukturelles Kennzeichen über lange Zeit war vielmehr die unveränderte Unsicherheit der sozio-ökonomischen Grundlagen und die schwache Verwurzelung in Grund und Boden, der selten das Lebensnotwendige zu liefern vermochte.<sup>30</sup>

Die Frage des hier angesprochenen bäuerlichen ‚Status‘ hängt maßgeblich mit den Besitzverhältnissen zusammen, und diese waren im Agrarsektor auch um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Norden wie im Süden Italiens – wenn auch aus unterschiedlichen Gemengelagen heraus – äußerst ungleich.<sup>31</sup> Am besten stand es um die Besitzverteilung noch in den Gebirgsregionen. Zu einigen anderen Gebieten führt Volker Hunecke Beispiele an: Im lombardischen Distrikt Crema fielen 91 Prozent der Höfe in die Kategorie Kleinbesitz bis fünf Hektar und beanspruchten knapp ein Fünftel der Fläche. 7 Prozent zählten zum Mittelbesitz von fünf bis vierzig Hektar, der knapp ein Viertel der Fläche ausmachte. Auf die verbleibenden 2 Prozent an Großbesitz entfiel damit mehr als die Hälfte der Gesamtfläche, wobei 0,4 Prozent dieser Besitzheiten eine Ausdehnung von über 200 Hektar aufwiesen – also unter Großgrundbesitz firmieren – und auf einen Flächenanteil von 30 Prozent kamen. Ähnliche Ergebnisse zeigen Studien zum Veneto und zu Umbrien. Noch stärker war die Besitzkonzentration im Süden des Landes.<sup>32</sup> Folglich waren nicht nur die Landarbeiter und Tagelöhner, sondern auch die Kleinbauern vielfach Teil des ländlichen Proletariats. Zwischen diesen beiden genannten Gruppen lagen die der Pächter, der Teilbauern (*coloni*), und der schon genannten Halbpächter (*mezzadri*). Den Ergebnissen der Volkszählung zufolge veränderte sich die Verteilung der im Agrarsektor Beschäftigten zwischen 1881 und 1911 folgendermaßen: Der Anteil der Landwirte auf eigenem Boden (*Conduttori terreni propri*) stieg von 16 auf 19 Prozent; jener der Pächter wuchs von 5 auf 8 Prozent an; jener der Pächter (*coloni*) und Teilbauern (*mezzadri*) nahm von 12 auf 18 Prozent zu; hingegen schrumpfte der Tagelöhneranteil von 67 auf 55 Prozent.<sup>33</sup> Veränderungen in solchen Statistiken entlang der Zeitschiene dürften ein Stück weit auch Unterschiede in den zu Grunde gelegten Klassifizierungskriterien geschuldet sein.<sup>34</sup>

Die Agrarfrage stellte jedenfalls durch das ganze 19. Jahrhundert hindurch die große soziale Frage des Landes dar. Die Agrarverhältnisse lieferten immer wieder politischen Zündstoff; sie führten zu Unruhen, Rebellionen, Streiks<sup>35</sup> und Massenemigration.<sup>36</sup> Die Forderungen der Tagelöhner und Landarbeiter zielten unter anderem darauf ab, „die alten Vertragsformen, die den ‚contadini‘ gewisse Nutzungsrechte am Land und an seinen Erträgen garantierten, beizubehalten oder zu ihnen zurückzukehren“.<sup>37</sup> Als Ausdruck des Bewusstseins, dass Handlungsbedarf gegeben war, ist eine – nicht zuletzt auch als Quellenbasis interessante – Erhebung zur Si-

tuation der Landwirtschaft und der bäuerlichen Bevölkerung, die *Inchiesta agraria* aus dem Jahr 1881, zu werten. Diese wurde als erste ihrer Art auf nationaler Ebene auf Betreiben von Regierungskräften, Wirtschaftswissenschaftlern und anderen Forschern initiiert und vom Senator Stefano Jacini koordiniert – deshalb begegnet sie in der Forschungsliteratur vielfach auch unter der Bezeichnung *Inchiesta Jacini*. Zu einer Verbesserung der Situation kam es aber erst nach dem Ersten Weltkrieg und infolge der Agrarreform des Jahres 1950. So waren die bäuerlichen Besitz- und Arbeitsverhältnisse über lange Zeit ein Thema der politischen Debatte und eine Zielscheibe der Linken, die auch auf dem Land, insbesondere im Nordwesten, nach dem Zweiten Weltkrieg stark verankert war.<sup>38</sup> Zahlenmäßig rangierte der Agrarsektor bis in die jüngere Vergangenheit an erster Stelle: Im Jahr 1861 lag der Anteil der darin Beschäftigten bei 62 Prozent, im Jahr 1911 waren es 55 Prozent.<sup>39</sup> Und knapp hundert Jahre später, in den Fünfzigerjahren, als der Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten in Frankreich bei etwa 24 Prozent, in Deutschland bei 16, in den Niederlanden bei 13 und in Großbritannien gar nur bei 6 Prozent lag, hielt Italien – ähnlich wie Spanien oder Griechenland – immer noch bei knapp 50 Prozent.<sup>40</sup>

Diese kursorisch skizzierten Grundzüge der Agrarverhältnisse machen den eingangs von Carlo Poni und Pasquale Villani benannten inhaltlichen Schwerpunkt der italienischen Agrargeschichte verständlich. Nicht zuletzt die oben genannte Reform von 1950 und die in diesem Zusammenhang stattfindende öffentliche Diskussion, vor allem aber auch die verschiedenen Bauernbewegungen, die der Reform vorausgingen und sie begleiteten, regten eine Reihe von historischen Forschungen an, ohne dass dieser politisch-soziale Gegenwartsbezug in jedem Fall unmittelbar erkennbar ist.<sup>41</sup> Ein Klassiker der italienischen Agrargeschichte, Emilio Sereni Buch *Il capitalismo nelle campagne*, im Jahr 1947 erschienen, greift einer Reihe der genannten Problemfelder auf. Insgesamt gesehen war Emilio Sereni – auch wenn sein Werk, etwa in der Quellenanalyse, Schwächen zeigte und Anlass für Kritik bot<sup>42</sup> – dennoch richtungweisend, weil er den Blick auf die ländliche Gesellschaft gelenkt hatte. Gerade für einen solchen Blickwechsel setzte sich – aus der Perspektive der mittelalterlichen Geschichte – auch Vito Fumagalli ein. Diesen beiden Autoren seien daher die folgenden Rückblenden gewidmet, um wichtige Grundlagen der italienischen Agrargeschichtsschreibung aufzuzeigen.

## Rückblenden

Ein „obligatorischer Referenzpunkt“<sup>43</sup>: das Werk von Emilio Sereni

Emilio Sereni hat die Agrargeschichtsschreibung in Italien in mehrfacher Hinsicht nachhaltig geprägt. Sein Mitte der Fünfzigerjahre entstandenes und 1961 erschienenes Buch *Storia del paesaggio agrario italiano (Geschichte der italienischen Agrarlandschaft)* wurde in den Neunzigerjahren als eines der „key works that illuminate Italian history and national development“ auf Initiative der *Giovanni Agnelli Foundation Series in Italian History* ins Englische übersetzt.<sup>44</sup> Die Arbeiten des 1907 geborenen und 1977 verstorbenen Emilio Sereni hingen eng mit seiner Lebensgeschichte zusammen.<sup>45</sup> Vor allem sein politisches Engagement bestimmte seinen Blick auf die Themen und prägte Positionen, die für die Agrargeschichtsschreibung seiner wie der Folgezeit traditionsbildend wirkten. Er stammte aus einer jüdischen Familie in Rom. Dort studierte er zunächst auch, ging dann aber an das *Istituto Agrario* in Portici, in der Nähe von Neapel, wo er 1927 promovierte. In dieser Zeit wandte er sich dem Marxismus-Leninismus zu.

Gemeinsam mit seinem Studienkollegen und Freund Manlio Rossi-Doria<sup>46</sup> organisierte er einen kommunistischen Verband, die *Federazione Comunista Napoletana*, die antifaschistische Arbeiter in der Stadt wie auf dem Land versammeln sollte. Im September 1930 wurden beide verhaftet und vom faschistischen Regime zu fünfzehn Jahren Haft verurteilt. Sereni verbrachte fünf Jahre davon – unter anderem lesend sowie weitere Sprachen und höhere Mathematik lernend – in unterschiedlichen Gefängnissen und kam 1935 im Zuge einer Generalamnestie frei. Er emigrierte nach Frankreich, war in Paris Chefredakteur von *Stato Operaio (Arbeiterstaat)* und wurde 1936 in das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Italiens (PCI) gewählt. Zudem gab er auch die antifaschistische Pariser italienische Tageszeitung *La voce degli italiani (Die Stimme der Italiener)* heraus. Den Lebensunterhalt verdiente er als Maschinenschlosser in einer Pariser Vorstadt. Wegen des Einmarsches der Deutschen im Jahr 1940 verließ er Paris und ging nach Toulouse, Toulon und schließlich Nizza, wo er mit Partisanengruppen die Zeitschrift *La parola del soldato (Das Wort des Soldaten)* herausgab. Im Sommer 1943 wurde er neuerlich verhaftet, konnte einer Exekution durch die Deutschen knapp entkommen, wurde erneut zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, konnte aber fliehen und tauchte 1944 im bereits befreiten Mailand wieder auf. Dort war er im *Comitato di Liberazione per la Lombardia* (Befreiungskomitee für die Lombardei) und als Vorsitzender des Regierungsausschusses tätig. Er war auch im Nachkriegsitalien politisch im PCI aktiv, zuerst als Minister, später als Abgeordneter. Der bereits oben genannten 1945 gegründeten *Alleanza Nazionale dei Contadini* (Nationale Bauernallianz) stand er als Präsident vor. Im Jahr 1975 wurde er Direktor des wissenschaftlichen Komitees am *Istituto Alcide Cervi* in Rom, einem Institut, das sich die Erforschung der Geschichte sozialer und politischer Bewegungen auf dem Land sowie der Agrargeschichte zur Aufgabe gemacht hat.

In seiner Einleitung zur *Storia del paesaggio agrario italiano* nennt er zwei verschiedene, auf den ersten Blick vielleicht sogar divergierende Forschungsstränge, die in ihm das Interesse an Problemstellungen der Agrarlandschaften geweckt haben: zum einen die Agrartechnik in ur- und frühgeschichtlicher Zeit und zum anderen Agrargeschichte und -politik im neuzeitlichen Italien.<sup>47</sup> Ihm ging es darum – in der Politik und in der Historiografie – den inneren Widerspruch zwischen den Landschaften als unbestreitbaren physischen Tatsachen einerseits und als Ergebnis historischer Prozesse und Dynamiken, der Arbeit von Generationen aus fernerer wie jüngerer Zeiten andererseits zu lösen.<sup>48</sup> Sein zeitliches Spektrum umfasste daher die Antike, das Mittelalter und die Neuzeit bis zur Gegenwart herauf. Diesen zeitlichen Bogen spannt er auch in seiner *Storia del paesaggio agrario italiano*: Er beginnt mit einer Reflexion zur natürlichen und agrarischen Landschaft und leitet mit dem Kapitel zum antiken Italien die historischen Epochen ein; den Abschluss bildet das Kapitel zur italienischen Einigung und ein Agrarpanorama des 20. Jahrhunderts. Als symptomatisch für Texte dieser Zeit und dieses Umfeldes ist deren an einem breiteren Publikum orientierte Gestaltung, die sich um eine verständliche Sprache bemüht und auf einen Anmerkungsapparat verzichtet.

Wandel und Kontinuitäten im ländlichen Raum sowie die Agrarpolitik beschäftigten ihn auch in weiteren Werken der Fünfziger- und Sechzigerjahre.<sup>49</sup> Breite Wirkung ist aber vor allem seinem bereits zuvor genannten Buch aus dem Jahr 1947, *Il capitalismo nelle campagne (Der Kapitalismus auf dem Land)*, zuzuschreiben,<sup>50</sup> in dem er sich mit den ersten Jahrzehnten nach der italienischen Einigung auseinandersetzt: mit den Folgen des Entstehens eines nationalen Marktes begleitet von einer Veränderung der Stadt-Land-Beziehungen und dem Auseinanderdriften von Agrar- und Industriesektor; mit der Politik der *Destra*, die von 1861 bis

1876 an der Macht war und gemäßigte Liberale versammelte; mit dem Zusammenhang zwischen der Kapitalisierung des ländlichen Raumes und dem Entstehen eines bäuerlichen Massenproletariats.

In der Neuauflage des Jahres 1968 wendet er sich in einer dafür verfassten Einleitung an das Lesepublikum.<sup>51</sup> Gegenüber zwanzig Jahren zuvor, als ein Mangel an wirtschafts- und agrarhistorischen Studien für Italien zu beklagen war, habe sich, so sein Resümee, die Situation grundlegend geändert. Einen gewissen Anteil an dieser positiven Entwicklung verbucht der Autor auf seinem Konto, konkret als Folge sowohl des Interesses als auch der Polemiken, die der *capitalismo nelle campagne* ausgelöst und in der Folge bei HistorikerInnen unterschiedlicher Ausrichtung Forschungsarbeiten angeregt habe.<sup>52</sup> In seiner rückblickenden Einschätzung war an dem Buch die darin vorgenommene Strukturanalyse das substantiell Neue, das er mit Fragen nach den Beziehungen zwischen Strukturen und Prozessen sowie individueller und kollektiver Praxis verband. Er ging dabei von strukturierten historischen Formationen (*formazione storica strutturata*) und einer kritischen Sicht des historischen Faktums aus. Die damalige Konzeptualisierung von Agrargeschichte schloss alternative Verläufe ebenso aus wie die potenzielle Wirkmächtigkeit des Willens, der Praxis und des Agierens sozialer Kräfte oder einzelner Persönlichkeiten aus Ökonomie, Politik und Kultur.<sup>53</sup> Wenn auch primär an Kollektive und Persönlichkeiten adressiert, klingen hier bereits Grundzüge theoretisch-methodischer Zugänge späterer Jahrzehnte an.<sup>54</sup>

#### Vito Fumagalli, ein Pionier der mittelalterlichen Agrargeschichte

Von einem wahren Boom der mittelalterlichen Agrargeschichte in Italien zwischen der Mitte der Siebzigerjahre und der Mitte der Achtzigerjahre spricht Massimo Montanari in seiner Erinnerung an Vito Fumagalli (1938-1997), in dessen Arbeiten er den auslösenden Impuls dafür sieht.<sup>55</sup> Vito Fumagalli war ein vielseitig interessierter Mediävist; Mitte der Sechzigerjahre hatte er sich der Agrargeschichte zugewandt und eine Reihe von Aufsätzen geschrieben, die ganz neue Perspektiven und Wege eröffneten.<sup>56</sup> Im Zentrum stand dabei insbesondere das Spätmittelalter im nord- und mittellitalienischen Raum. In einem Rückblick aus dem Jahr 1971 meinte er dazu: „Vor einigen Jahren habe ich mit Forschungen [...] zur Agrargeschichte begonnen: zu Arbeitsbeziehungen vor allem, zur Entstehung der Landschaften, zu Veränderungen von Siedlungsräumen, um dann bei Institutionen und Fragen der Macht zu enden.“<sup>57</sup> Dieses Spektrum umreißt die äußeren Grundlinien seiner Forschungsfelder;<sup>58</sup> zugleich bringt es auch seinen methodologischen Zugang zum Ausdruck: Er stellte die ‚kleinen‘ den ‚großen‘ Persönlichkeiten gegenüber, die Bauern den Signori, Fragen von Grund und Boden, der *terra*, den Fragen der Politik.<sup>59</sup>

Was er betrieb, war keine am Technischen orientierte Geschichte der Agrarwirtschaft, sondern eine Agrargeschichte, gekennzeichnet durch ihre enge Verbindung zur *terra*. Es war eine Wirtschaftsgeschichte, vor allem aber eine Sozialgeschichte, die wirtschaftlich-technische Aspekte eingebettet in die lebensweltlichen Kontexte sozialer Beziehungen, Interessen und Konflikte behandelte.<sup>60</sup> Wie auch für Emilio Sereni konstituierten physische Räume – Orte, Umwelt, Landschaften – aus seiner Sicht Schlüsselemente für den Zugang zur Geschichte: als Ensemble konkreter historischer Erfahrungsräume von Menschen, als Verbindungs- und Kommunikationsmedium zwischen Vergangenheit und Gegenwart.<sup>61</sup>

Als Pioniertext hervorzuheben ist sein Aufsatz über Kolonen und Signori in Oberitalien vom 8. bis zum 10. Jahrhundert,<sup>62</sup> in dem er das Thema der Getreideernte aufgreift. Ausgehend von

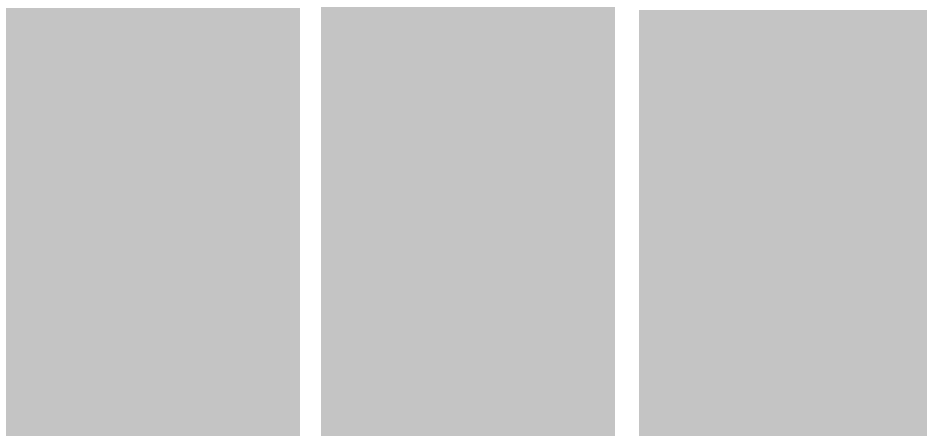


einem bestimmten Vertragstyp und den darauf gründenden Arbeitsbeziehungen spürt er darin den Auswirkungen dieser Konstellation auf das Leben der Bauern nach. Auch die rechtliche Dimension war ein Teilaspekt seiner Arbeit, wobei er sich von der ökonomisch-rechtlichen Tradition der italienischen Mediävistik der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – trotzdem er sich in gewissen Punkten darauf berief – abgrenzte.<sup>63</sup> An Büchern sind etwa *Terra e società nell'Italia padana* zu nennen, das im Jahr 1976 in überarbeiteter Fassung erschienen ist,<sup>64</sup> oder *Città e campagna nell'Italia medievale* aus dem Jahr 1979.<sup>65</sup> Einige, darunter auch Arbeiten zur Alltagsgeschichte des Mittelalters, wurden unter anderem auch ins Deutsche und Englische übersetzt.<sup>66</sup>

Merkmale seines agrarhistorischen Zuganges sind die kritische Position gegenüber linearen Fortschritts-Paradigmen – wenn es etwa um die Kolonisierung und Urbarmachung ging – sowie sein eindringliches Plädoyer, kultur- und mentalitätengeschichtliche Fragen als integrativen Bestandteil und nicht isoliert von den sozio-ökonomischen und institutionellen Grundlagen zu untersuchen. Ein wichtiges Anliegen war ihm auch, die – für weite Teile der italienischen Historiografie charakteristische – Vorherrschaft eines städtisch geprägten Blickwinkels zu brechen, das heißt, die Optik umzukehren, Ereignisse und Prozesse vom Land her zu denken.<sup>67</sup> Vergleichsweise früh bezog Vito Fumagalli auch ökologische Aspekte in seine Arbeit ein.<sup>68</sup> Hervorzuheben ist schließlich auch sein Verständnis von Quellenarbeit: Es reiche nicht aus, deren Inhalte philologisch zu sezieren; man müsse sich diese so weit wie möglich aneignen, in einen Dialog mit den Texten treten und sie mit neuen Fragen konfrontieren.<sup>69</sup>

Seine Herangehensweisen und inhaltlichen Schwerpunkte fanden ihre Fortsetzung, auch auf neue Bereiche übertragen, bei seinen SchülerInnen, zu denen unter anderen Massimo Montanari,<sup>70</sup> Bruno Andreolli oder Paola Galetti<sup>71</sup> gehören.<sup>72</sup> Sie tragen auch von ihm gesetzte Initiativen weiter; dazu wie zu aktuellen Fragen der mittelalterlichen Agrargeschichte gleich im Anschluss. Viele Punkte, die bei Vito Fumagalli programmatisch angesprochen sind, kehren auch in der theoretisch-methodischen Fundierung und im Themenspektrum der Mikrogeschichte wieder.

[Abbildungen siehe Druckfassung]



Referenzpunkte der italienischen Agrargeschichtsschreibung: *Storia del paesaggio agrario italiano* (1961), *Vite e vino nel medioevo* (1989), *L'economia italiana* (2002).

## Momentaufnahmen

### Agrargeschichte und Mediävistik – Resümees und Perspektiven

Bereits zwischen 1976 und 1987 hatte auf Initiative von Vito Fumagalli in der Villa Clarke in Bagni di Lucca eine relativ informelle Kolloquiums-Reihe zur mittelalterlichen Agrargeschichte stattgefunden. Mit einer Tagung im Dezember 1997 wurde diese Idee wieder aufgegriffen. Sie stand unter dem Titel „Medievistica italiana e storia agraria. Risultati e prospettive di una stagione storiografica“ (Italienische Mediävistik und Agrargeschichte. Ergebnisse und Perspektiven einer historiografischen Ära); die Beiträge sind 2001 erschienen.<sup>73</sup> Eine Reflexion über das, was man erreicht hatte, über die aktuelle Bedeutung der Agrargeschichte und ihr Verhältnis zu anderen Disziplinen schien nicht zuletzt auch deshalb angebracht, weil ab Mitte der Achtzigerjahre ein Nachlassen des Interesses an diesem Feld – das Ende einer Ära? – zu bemerken war, und dies nicht nur in Italien, sondern auch in den anderen europäischen Ländern mit Ausnahme von Spanien.<sup>74</sup>

Im ersten Teil des Tagungsbandes geben die AutorInnen Forschungsüberblicke, zum Teil mit Bibliografien, zu einzelnen Regionen;<sup>75</sup> im zweiten Teil steht das Verhältnis der Agrargeschichte zu anderen (Teil-)Disziplinen und angewandten Wissenschaften im Zentrum: ihr Verhältnis zur Wirtschaftsgeschichte, Institutionen- und Stadtgeschichte, Forstwirtschaft und Raumplanung. So heterogen wie die Regionen und die Befunde erscheinen auch die Desiderate. Sie zielen zum einen auf sehr spezifische Themen – etwa den Verwaltungsapparat, Sozial- und Wirtschaftsstrukturen kleinerer Zentren und Landgemeinden in einer bestimmten historischen Phase in der Toskana – ab, aber auch auf allgemeinere Fragestellungen wie ländliche Märkte und deren Protagonisten oder die Beziehungen zwischen Demografie, Gesellschaft und Markt im Süden, das Mensch-Umwelt-Verhältnis im Zeichen des Meeres oder weitere Forschungen zu Ernährung und Esskultur. Zum anderen richten sich die Zukunftspläne auf Quellenmaterial, das noch heranzuziehen wäre: Klingen in einem Fall eher die Privatarhive viel versprechend, sind es im anderen Fall Archive großer Klöster; für Sardinien, wo die Quellenlage insgesamt nicht so gut ist, gehen die Perspektiven in Richtung einer verstärkten Zusammenarbeit mit der Mittelalterarchäologie. Auch an den vielfach kleinräumig sehr spezifischen und über ihren konkreten Kontext hinaus nicht ohne weiteres extrapolierbaren Begrifflichkeiten ist weiterzuarbeiten – dies vor allem im terminologischen Bereich der Besitzverhältnisse; ebenso sind für gewisse agrarhistorische Fragen noch die geeigneten Subregionen abzustecken.<sup>76</sup>

Gianfranco Pasquali schließt sein Resümee mit einer kritischen Sicht auf die wissenschaftsorganisatorische Seite: Trotzdem fundierte Forschung geleistet werde, scheint eine Zielrichtung zu fehlen. Die Gründe dafür sieht er unter anderem in der inhaltlichen Aufsplitterung und zeitlichen Verdoppelung der Lehrverpflichtung, in der Vervielfachung von Forschungsstätten und in der gehobenen Altersstruktur des Lehrkörpers. Er ruft in Erinnerung, dass ein entscheidender Anteil innovativer Arbeiten der Vergangenheit das Ergebnis einer Art kollektiven Engagements gewesen sei, das vielfach von der Analyse einer bestimmten Quellengattung und von Editionsprojekten seinen Ausgang genommen und DissertantInnen sowie junge WissenschaftlerInnen mit eingeschlossen habe. Um nicht bloß nach Belieben da und dort eine Forschungslücke zu stopfen, sollten seiner Meinung nach, wiederum Projekte diesen Typs auf die Beine gestellt werden.<sup>77</sup> Damit ist eine Stärke der historischen Forschung in Italien angesprochen, die – hier wie auch in anderen Teilbereichen praktiziert – durch gemeinsames oder paralleles Arbeiten eine produktive Verdichtung der Diskussionsbasis erzeugen konnte bzw. kann.

In drei Bänden, mit etwa 60 Beiträgen von Seiten italienischer wie internationaler HistorikerInnen und auf insgesamt mehr als 2.700 Seiten präsentiert Piero Bevilacqua als Herausgeber ein beachtliches Spektrum zur italienischen Agrargeschichte der *età contemporanea*, die das 19. und 20. Jahrhundert umfasst. Diesen in der *scientific community* nicht unwidersprochen hingenommenen Zeitschnitt argumentiert er mit dem Gewicht auf Fragen, die sich aus heutiger Sicht an eine inzwischen fast gänzlich verschwundene Welt stellen: Welche Charakteristika und regionalen Besonderheiten wies der italienische Agrarsektor am Beginn des 19. Jahrhunderts auf? Im Rahmen welcher Abläufe, durch welche Anstöße und Kräfte hat er sich im Laufe der beiden letzten Jahrhunderte verändert? Und schließlich: Welcher Anteil, welche Rolle kommt dem Agrarsektor mit all seinen ökonomischen, sozialen und kulturellen Aspekten am Prozess der gesellschaftlichen Transformation des Landes zu?<sup>78</sup> – Jedoch sind auch Aufsätze aufgenommen worden, die historisch weiter ausholen oder deren Schwerpunkt zeitlich insgesamt weiter zurückliegt.

Dennoch: Keine „Muskelschau“ will dieses umfängliche Unternehmen sein; Ausgangspunkt war vielmehr das Anliegen, die vielen, zumeist auf regionaler Basis erarbeiteten Einzelstudien und Spezialuntersuchungen zusammenzuführen und damit ein allgemeineres Bild über eine größere zeitliche Spanne hinweg zu liefern.<sup>79</sup> Die Strukturierung in drei Bände erfolgt nach inhaltlichen Kriterien: Band eins ist Räumen und Landschaften (*Spazi e paesaggi*) gewidmet, Band zwei Menschen und Klassen (*Uomini e classi*) und Band drei Märkten und Institutionen (*Mercati e istituzioni*). Ein punktueller Blick auf die darunter jeweils subsummierten Abschnitte und Einzelbeiträge soll einen Eindruck vom thematischen Spektrum der neueren Agrargeschichtsschreibung vermitteln.

Band eins unterteilt sich in zwei Abschnitte: Der eine behandelt „Feld und Haus“, der andere „Landschaften und Erzeugnisse“. Einleitend steckt Piero Bevilacqua zunächst einen allgemeineren Rahmen entlang von räumlicher Organisation und unterschiedlichen Agrarsystemen ab. Denn zwischen der alpinen Almwirtschaft und den sizilianischen Zitrusgärten liegt eine Vielzahl an diversen Formen der Landschaftsnutzung und Siedlungsweise.<sup>80</sup> Durch das Herausarbeiten der Agrarsysteme lassen sich seiner Ansicht nach Spezifika des Landes im Vergleich zu regionalen Besonderheiten anderer europäischer Regionen am besten ausmachen.<sup>81</sup> Strukturelle Besonderheiten verschiedener italienischer Regionen kommen in den darauf folgenden Untersuchungen im Detail zur Sprache: Guido Crainz stellt die *cascina* in der Poebene als eine Form des landwirtschaftlichen Großbetriebes nach kapitalistischem Muster vor. Die „Verstädterung“ des ländlichen Raumes in Mittel- und Nordostitalien untersucht Lorenzo Bellicini ausgehend von Gutshöfen und Bauernhäusern. Unter dem Titel „Landwirtschaft ohne Haus“ beleuchtet Francesco Mercurio die transhumante Weidewirtschaft im Süden. Zum Abschluss geben Angelo Massafra und Saverio Russo Einblick in die Situation der bäuerlichen Kleinbetriebe nach dem Zweiten Weltkrieg; Franco Farinelli unternimmt eine aktuelle Einschätzung der Situation des ländlichen Raumes im heutigen Italien.

Teil zwei setzt sich unter anderem mit agrartechnischen Fragen und deren Folgen auf die landwirtschaftliche Erzeugung auseinander. In regionalen Fallstudien behandeln die einzelnen AutorInnen den Einsatz von Bewässerung (Piero Bevilacqua) oder Düngemitteln sowie die Technisierung der Landwirtschaft (Gabriella Corona und Gino Masullo) und die Meliorierung, vor allem Trockenlegung, von Böden (Bruna Bianchi). Klimatische Veränderungen

und Situationen, deren Auswirkungen auf Getreideernte und -anbau sowie die Ausbildung von Alternativ-Strategien, etwa Spezialisierungen auf andere Produkte, stehen im Zentrum dreier Untersuchungen von Roberto Finzi und Guido Lo Vecchio, Piero Bevilacqua und Maurice Aymard. Für einige Beiträge bilden Landschaften und deren Agrarspektrum den Ausgangspunkt, dies vor allem beim Gebirge: Mit der alpinen Ökonomie im Spannungsfeld zwischen Anpassung und funktionalen Transformationen setzt sich Gauro Coppola auseinander, dem Apennin und den Folgen der Entwaldung widmen sich zwei Beiträge (Fabio Bettoni und Alberto Grohmann), einer davon mit dem Schwerpunkt auf dessen südlichem Teil (Pietro Tino). Carlo Pazzagli greift ein einzelnes Landschafts-Element heraus: die Bäume in der Ebene und im Hügelland. Eine Geografie aufgelassener Landwirtschaften, ein Phänomen, das zu einem großen Teil gebirgige Regionen betrifft, zeichnet Bruno Vecchio nach.

Band zwei, in die Abschnitte „Besitz und Arbeit“ sowie „Familie und Mobilität“ eingeteilt, stellt nun explizit Menschen als soziale Akteure in den Mittelpunkt – was nicht heißen soll, dass die Häuser, landwirtschaftlichen Betriebe und Landschaften im ersten Band menschenleer untersucht und präsentiert worden wären.<sup>82</sup> Als Auftakt gibt Gino Masullo einen Überblick zu Bauern und Kleinbesitz, während Alberto Maria Banti die mittel- und norditalienischen und Salvatore Lupo die süditalienischen Grundbesitzer zum Thema machen. Verschiedene soziale Gruppen und Beziehungsebenen stehen im Zentrum einiger weiterer Beiträge: Gian Luigi della Valentina nimmt sich Grundherren, Unternehmer und Lohnarbeiter in der Poebene vor, Sergio Anselmi die Halbpächter und das Mezzadria-System in Mittelitalien, Augusto Placanna Geldverleih, Vorschüsse und Verträge im Süden als soziale Praxis im Kontext von Geldknappheit und Gian Giacomo Ortu Wirtschaft und Gesellschaft auf Sardinien. Den Abschluss des ersten Teils machen drei allgemeinere Themenbereiche: die soziale Zusammensetzung des italienischen Agrarsektors nach den Volkszählungen von 1881 bis 1936 und 1951 bis 1981, aufgearbeitet von Ornello Vitali, Grundbesitz und landwirtschaftliche Betriebe in Italien nach dem Zweiten Weltkrieg von Roberto Fanfani und ein europäisch-vergleichender Blick auf landwirtschaftliche Betriebe der Gegenwart von Elda Pedrini Palmieri.

Am Beginn des zweiten Teils führt Gérard Delille mit seinem Beitrag zur bäuerlichen Familie in die Frühe Neuzeit zurück; auch Giovanni Levi rollt die Beziehung zwischen bäuerlicher Ökonomie und dem Grundstückmarkt in Piemont für das Ancien Régime auf. Als klassische Themen der Familiengeschichte untersuchen Francesco Mantino und Matteo Marini im Anschluss daran und auf die Neuzeit bezogen ländliche Familien und soziale Mobilität in der Region Latium und Benedetto Meloni das Verhältnis von Hirten und Familie anhand von sardischen Haushalten. Amalia Signorelli geht dem Pragmatismus der Frauen im Transformationsprozess der ländlichen Gesellschaft nach. Der Beitrag von Eugenio Sonnino, Anna Maria Birindelli und Augusto Ascolani stellt Fragen der Bevölkerungskonzentration und Abwanderung zur Debatte. Die Schilfsammler, die kein Anbauprodukt ernten (Roberto Finzi) auf der einen Seite des Spektrums und der Arbeiter-Bauer, der *contadino-operaio*, (Paul Corner) ebenso wie die *Mezzadri* mit Mehrfachbeschäftigungen auf der anderen Seite (Patrizia Sabbatucci Severini) verweisen auf vielfältige Arbeitsverhältnisse im Agrarsektor. Fortunata Piselli analysiert auf Basis einer Mikrostudie zur Nachkriegszeit zwei Vermittlerfiguren aus der ländlichen Welt des *Meridione*, des italienischen Südens: *sensali*, die sich in den Handel mit Zitrusfrüchten eingeschaltet haben, und *caporali*, die den lokalen Arbeitskräfte-Markt kontrollieren. Der Artikel von Giuseppe Barbero und Giuseppe Marotta zum Thema Mobilität und Agrar-Arbeitsmarkt von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart beschließt den zweiten Band.

Der dritte Band teilt sich schließlich in die beiden Rubriken „Märkte und öffentliche Politik“ und „Bewegungen, Organisationen, Kulturen“ – und zielt damit, wie der Herausgeber in der Einleitung anmerkt, auf „die Agrikultur außerhalb der Agrikultur“ ab.<sup>83</sup> Um Zeiten und Orte bäuerlicher Märkte in Mittel- und Norditalien (Giuliana Biagioli), um Messen, Märkte und Handelsnetze im Süden (Biagio Salvemini und Maria Antonietta Visceglia) geht es in den beiden ersten Beiträgen. Darauf folgen bestimmte Teilbereiche: Reis als Handelsgut zwischen staatlichem Protektionismus und freiem Markt (Donata Brianta); Italien auf dem internationalen Agrarmarkt (Giovanni Federico); multinationale Agrarindustrie als neue Marktdimension (Francesco Grassivaro) oder Kreditpolitik im Agrarsektor zwischen 1861 und 1940 (Giuliano Muzzioli). Mit frühen Agrargesellschaften und -wissenschaften setzen sich eine Reihe von Artikeln auseinander: In Zusammenhang mit Agrar-Innovatoren des 19. Jahrhunderts ist bei Marta Petruszewicz von „Agromanie“ die Rede. Den Übergang der „Agronomen“ vom Status zum Beruf verfolgt Carlo Fumian, die Verwissenschaftlichung der Disziplin Leandra D’Antone. Staatliche Agrarpolitik von der napoleonischen Ära bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts behandelt Franca Sinatti D’Amico. Dem Problem der Mieten, der entsprechenden Gesetzeslage und dem Markt für Geschäftslokale geht Maria Malatesta in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nach. Die Agrarreform von 1950, aufgerollt von Gino Masullo, und die italienische Agrarpolitik im Kontext der EWG (Fabrizio De Filippis und Luca Salvatici) stehen am Ende dieses ersten Teils.

Studien zur Bauernbewegung auf der einen Seite (Guido Crainz und Giacomina Nenci) und zu Organisationen der Grundbesitzer auf der anderen Seite (Pier Paolo D’Attorre) leiten den zweiten Teil ein, der mit der Bewegung der Landarbeiter, der *braccianti*, in der Poebene (Franco Cazzola und Manuela Martini), der Bewegung der Kooperativen (Fabio Fabbri) und spezifischen Konfliktfeldern im Sizilien des 19. Jahrhunderts (Giovanna Fiume) fortfährt. Abschließend fragt Mario Isnenghi nach dem Stellenwert des ‚Ruralismus‘ in der italienischen Kultur, Alfonso M. di Nola verfolgt Wege, die von magischen Welten ins ländlich-bäuerliche Museum führen,<sup>84</sup> und Silvio Lanaro spürt in seinem Beitrag „Von Bauern zu Italienern“ schließlich Prozessen der Nationalisierung bäuerlicher Identität nach.

Zwischen den Abschnitten eins und zwei hat Carlo Fumian mit dem *Dizionario illustrato dell’agricoltura* jeweils einen Bildteil mit Fotos und Gemälden zu den einzelnen thematischen Aspekten eines jeden Bandes zusammengestellt, der nicht nur als Illustration sehr interessant ist, sondern auch unterstützend auf Vorstellungs- und Verständnishorizonte wirkt. Gesamt gesehen ist hier eine vielfältige Palette aufgefächert mit einem Bogen, der versucht allgemeinere Tendenzen überblicksartig ebenso abzudecken wie einzelne Aspekte gezielt herauszugreifen und zu vertiefen. Der Herausgeber hat sich dabei um eine ausgeglichene Präsenz von Studien zum Norden und zum Süden des Landes bemüht. Breit gestreut sind auch die teildisziplinären Richtungen, aus welchen die einzelnen AutorInnen kommen, rund um eine sozial- und wirtschaftshistorische Kernzone.

## Die italienische Agrargeschichte der Accademia dei Georgofili

Anlässlich des 250-jährigen Bestehens der *Accademia dei Georgofili*<sup>85</sup>, übersetzbar in etwa als „Akademie der Freunde des Landlebens“, mit Sitz in Florenz erschien im Jahr 2002 eine weitere Agrargeschichte Italiens, konzipiert auf Vorschlag von Giovanni Cherubini als „nationale Agrargeschichte von den Anfängen bis zu den aktuellen Tendenzen des neuen Jahrtausends“.<sup>86</sup> Sie ist chronologisch gegliedert in fünf Bänden mit einem Gesamtumfang von über 2.450 Sei-

ten: Die Bände 1,1 und 1,2 sind der prähistorischen und römischen Zeit gewidmet, Band 2 dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit, die Bände 3,1 und 3,2 dem 19. und 20. Jahrhundert, wobei der erste die Zeitspanne von den „agronomischen Revolutionen“ bis zu den Transformationen der Fünfzigerjahre abdeckt und der zweite sich den Entwicklungen der letzten Jahrzehnte sowie aktuellen Perspektiven widmet.<sup>87</sup>

Der Aufbau der einzelnen Bände unterscheidet sich im Vergleich zu der von Piero Bevilacqua herausgegebenen Agrargeschichte allein schon durch die insgesamt behandelte Zeitspanne und den Periodisierungsrahmen, dem sie folgt. Schlägt man den zweiten und den ersten Teil des dritten Bandes auf, begegnen viele der hier bereits genannten Namen. Die innere Struktur weist insofern eine gewisse Stringenz auf, als in einem ersten Teil unterschiedliche AutorInnen zu den einzelnen Epochen – für das Mittelalter, die Frühe Neuzeit und die Neuzeit – jeweils dieselben Themenkomplexe unter gleichlautenden Überschriften abhandeln: So geht es im ersten Beitrag um „Bevölkerung, Siedlungsdichte, landwirtschaftliche Systeme, Anbauflächen, Waldgebiete und braches Land“, im zweiten um „Landwirtschaftliche Kulturen, Arbeiten, Techniken, Erträge“, im dritten um „Ernährung“, im vierten um „Die Nutzung des Waldes und der Brachen“, im fünften um „Der Grundbesitz, die Bezieher von Naturalien und Grundzins“, im sechsten um die „Zirkulation der Erzeugnisse“ und im siebten um „Das agronomische Wissen“.<sup>88</sup>

In einem zweiten Teil folgen *Approfondimenti* – vertiefende Untersuchungen zu spezifischen Aspekten, die ebenfalls überblicksartig angelegt sind und zeitlich weit ausholen. Im Zentrum des Mittelalter-Frühenzeit-Bandes stehen dabei: Reben und Wein; Oliven und Öl; Anbau und Verarbeitung von Hanf; Pflanzen für Färbemittel; Krankheiten der Kulturpflanzen und Schutzmaßnahmen; Konservierung der Erzeugnisse; Klima und Erträge; Kulturpflanzen aus der Neuen Welt; Instrumente und Maschinen in der Agrarwirtschaft. Der Neuzeit-Band versammelt unter dieser Rubrik die Themen Organisationen und Zusammenschlüsse; Kataster und Grundstücksentlastung; Modernisierung und Transformation; Ursprünge der mediterranen Kost und Traditionen der bäuerlichen Küche. Ein Fototeil zur Feldarbeit aus der Zeit zwischen den Vierziger- und Sechzigerjahren beschließt den inhaltlichen Teil; es folgt, wie auch im anderen Band, ein Index nach vier Sparten, darunter auch für „Tiere, Pflanzen und Produkte“ oder „Geräte, Instrumente, Maschinen“. Eine Reihe von Beiträgen verzichtet auf Fußnoten und beschränkt sich auf die jeweils am Ende jedes Artikels angefügte Bibliografie, die anderen gehen sehr sparsam damit um – auch dies, neben dem Überblickscharakter, Signale dafür, dass dieses fünfbandige Werk für ein breiteres Publikum gedacht ist. Ein kurzer panoramatischer Blick in drei Abschnitten über die engeren Schwerpunktsetzungen der Geschichte des ländlichen Raumes hinaus soll die Palette an Zugängen und agrarhistorischen Themen erweitern.

## Panoramen

Ländliche Lebenswelten mikrohistorisch ...

Augenscheinlich sei es schwierig, zwischen sozialen Beziehungen, ökonomischen Beziehungen und politischen Beziehungen zu unterscheiden, merkt Edoardo Grendi in seinem für die Anfänge der Mikrogeschichte zentralen Diskussionsbeitrag zu *Mikro-Analyse und Sozialgeschichte* aus dem Jahr 1977 an. Diese Annahme gehe davon aus, dass es sich bei „ökonomisch“ bedeutsamen Beziehungen in erster Linie um interpersonelle Beziehungen handle.<sup>89</sup> In dieser Verzahnung und auf Basis des methodischen Anspruchs der breiten Kontextualisie-

rung hat die Mikrogeschichte unter anderem auch wichtige Beiträge zur Erforschung des ländlichen Raumes geleistet. Sich auf die lokale Ebene zu begeben, ist nämlich eine gute Möglichkeit – oder, wie Giovanni Levi es nennt, „ein Kunstgriff“ –, um die Beziehungsnetze zwischen Personen und Gruppen erkennen zu können.<sup>90</sup>

Ein wichtiges Publikationsmedium für mikrohistorische Untersuchungen waren und sind die *Quaderni Storici*, die immer wieder auch agrargeschichtliche Themen aufgegriffen haben.<sup>91</sup> So erschien im Jahr 1978 ein von Carlo Poni herausgegebenes Heft zum Schwerpunkt *Azienda agraria e microstoria (Landwirtschaftlicher Betrieb und Mikrogeschichte)*.<sup>92</sup> Darin wenden die AutorInnen erstmals mikrohistorische Ansätze auf die Untersuchung von Agrarbetrieben an, wobei die Quellenlage vor allem für die Gebiete der Mezzadria besonders dicht ist.<sup>93</sup> Quantifizieren, das Erstellen von Zeitreihen war damals *en vogue* und charakterisiert zahlreiche der Texte; doch ging es daneben auch um die Beziehung zwischen Strukturen und Strategien. So filtert Carlo Poni als allen Beiträgen gemeinsames, einmal mehr, einmal weniger akzentuiertes „Leitmotiv“ eine von Arbeitsverhältnissen und sozio-ökonomischen Strukturen gebildete Grundlage heraus.<sup>94</sup>

Ländliche Lebenswelten der Frühen Neuzeit haben vor allem Mikrohistoriker wie Carlo Ginzburg und Giovanni Levi einem größeren Publikum zugänglich gemacht, insbesondere mit den breit rezipierten und auch ins Deutsche übersetzten Büchern *Der Käse und die Würmer* und *Das immaterielle Erbe*.<sup>95</sup> Trägt Carlo Ginzburg mit der Rekonstruktion des Weltbildes eines friulanischen Müllers zur Demontage des Stereotyps von einer grundsätzlich als illiterat erachteten frühneuzeitlichen Landbevölkerung bei, brachte Giovanni Levi den sozialen Preis bei der Transaktion von Grundstücken auf das Tapet. Nicht Kriterien wie Größe oder Bodenqualität waren für die Preisbildung ausschlaggebend, sondern das Verhältnis zwischen Kaufenden und Verkaufenden: Waren sie miteinander verwandt, enthielt der Preis auch Abgeltungen verschiedenster noch offener Rechnungen, etwa für Arbeitsleistungen, noch ausstehende Zahlungen oder Kredite. Die scheinbar objektive und rein numerische Größe „Grundstückspreis“ erhielt dadurch soziale Dimensionen und hohe Komplexität.

... und aus Geschlechterperspektive

Frauen- und geschlechtergeschichtliche Ansätze haben ihre Potenziale auch in die Agrargeschichtsschreibung eingebracht<sup>96</sup> – doch gibt es noch viel zu tun. Als ein wichtiges Beispiel sei die Studie von Silvia Salvatici zu Präsenz, Rollen und Bildern von Frauen im bäuerlichen Bereich während des Faschismus kurz skizziert. Die Autorin konstatiert in ihrer Einleitung ein Defizit in Hinblick auf dieses Forschungsgebiet, das bislang weder die Frauengeschichte noch die Geschichte ländlicher Räume ausgeglichen habe.<sup>97</sup> Im Jahr 1936 arbeiteten immerhin knapp 60 Prozent der als berufstätig erfassten Frauen in der Landwirtschaft, also weit mehr als in der Industrie oder im tertiären Sektor. Hinzu kommt, dass viele Frauen, die saisonal oder im engeren Familienumfeld tätig waren, von den statistischen Erhebungen nicht berücksichtigt wurden.<sup>98</sup> Die wechselvollen Arbeitsbedingungen von Frauen im bäuerlichen Bereich, Kompetenzzuschreibungen und geschlechtsspezifische Maßstäbe der ökonomischen Bewertung von Arbeit werden erst in qualitativen Untersuchungen sichtbar, wie sie etwa das *Istituto nazionale di economia agraria* durchgeführt hat. Von diesem Befund ausgehend steckt Silvia Salvatici das Feld ländlicher Frauenarbeit entlang unterschiedlicher sozialer Verortungen ab: in den Mezzadria-Familien – zwischen Subsistenz und Markt –, im bäuerlichen Kleinbesitz –

unter dem Motto „geeignet für sämtliche anfallende Tätigkeiten“ – und als Tagelöhnerinnen. Abschließend geht die Autorin auf den Zugang von Frauen zu Familienbesitz und -vermögen in Form von Erbe, Mitgift, Aussteuer, Fruchtgenuss oder Leibrenten ein.

Das vielfach und gerne – sowohl von Agrarwissenschaftlern als auch in der faschistischen Propaganda – gezeichnete Modell ländlicher Lebenswelten stellt die Familie ins Zentrum. Die Fokussierung auf bestimmte Wertvorstellungen, von denen angenommen wird, dass sie den Fortbestand der Familie als sozio-ökonomische Einheit angesichts schwieriger und krisenhafter Zeiterscheinungen sichert, führt zum Bild eines Patriarchats mit einer strengen, auf der Grundlage von Alter und Geschlecht bestimmten Rollenhierarchie. Die Arbeit der Frauen beschränke sich daher auf Tätigkeiten ohne viel Verantwortung und Prestige, auf häusliche Arbeiten und bescheidene Mithilfe bei landwirtschaftlichen Tätigkeiten. Dieses Modell findet zwar durchaus Entsprechung in der Realität, doch werden, so Silvia Salvatici, solcher Art vor-gefasste Rollenbilder bei genaueren Hinsehen den je nach Situation gegebenen Möglichkeiten und Bedarfslagen und den dadurch bedingten differenzierten Arbeitsteilungen nicht gerecht.<sup>99</sup>

### „Bäuerlicher Luxus“ und adelige „Treue zu Grund und Boden“

Unter scheinbar verkehrten Vorzeichen stehen die zwei hier herausgegriffenen Studien, die ebenfalls wichtige Rahmen des agrargeschichtlichen Feldes markieren: In dem 1990 erschienenen Buch von Paolo Malanima *Der Luxus der Bauern*<sup>100</sup> geht es um Konsum und Erzeugnisse in der ländlichen Toskana im 17. und 18. Jahrhundert. Doch nicht nur der Luxus, sondern auch die Gegenseite, die wirtschaftliche Misere, kommt dabei ins Blickfeld. Das erste Kapitel „Leintücher, Tischdecken und Hemden“ steckt die Zielrichtung ab: Im Zentrum stehen textile Erzeugnisse, deren Herstellung und Vertrieb in den beiden weiteren Kapiteln behandelt werden. Für den Autor steht das 17. Jahrhundert für eine Zeit, in der die Bauern – nicht nur in der Toskana – begannen, mehr Güter zu konsumieren und daher auch mehr Güter auszutauschen. Dabei handelte es sich weniger um den Beginn eines Prozesses, sondern um eine Beschleunigung. Die Quellengrundlage bildet die differenzierte Auswertung von Inventaren.

Manuela Martini arbeitet die ökonomisch bestimmten Entscheidungen und öffentlichen Aktivitäten einer Adelsfamilie im Bologneser Raum, der *marchesi* Bolognini Amorini, im 19. Jahrhundert in Form einer mikro-sozialen Analyse heraus.<sup>101</sup> Geschichte und Hintergründe der Bologneser Adelsgesellschaft, Heiratspolitik mit Normen und Praktiken der Endogamie und Heiratsstrategien im Sinne von Gleichgewicht und Risikovermeidung bereiten im ersten Kapitel das Feld für Beziehungsnetze und Allianzen im neuen Jahrhundert, verbunden mit sozialem Aufstieg. Durch Erbe und durch Initiative in Form von Grundstückskauf begründet ist das Vermögen der untersuchten Familie, wie die Autorin im zweiten Kapitel ausführt. Deren Verwaltung gefolgt von den öffentlichen Verpflichtungen werden im weiteren behandelt. Der zweite Teil des Buches ist der Verwaltung der Güter gewidmet: von Vertragsformen der *Mezzadria* über die landwirtschaftliche Praxis, die Flexibilisierungsmöglichkeiten durch die Kombination von „trockenen“ und „feuchten“ – Stichwort: Reisanbau – Böden nutzt, hin zur Vergrößerung und Rationalisierung, zu den Erträgen und zur Buchhaltung im Zeichen der Transformation. Auf diese Weise verbinden sich wirtschaftliche und unternehmerische Innovationen, die Identität als Adelige und am Fortschritt orientiertes politisches Agieren in ein und derselben Person.



## Foren

### Die Biblioteca di storia agraria medievale

Die italienische Agrargeschichte des Mittelalters verfügt seit 1983 auch über eine eigene Reihe, die *Biblioteca di storia agraria medievale* (*Bibliothek der mittelalterlichen Agrargeschichte*), in der bislang 21 Bände erschienen sind. Die Reihe umfasst Monografien ebenso wie Sammelbände, manche davon dokumentieren einschlägige Tagungen. Die thematische Palette ist breit gestreut: Bruno Andreolli und Massimo Montanari untersuchen in Band eins Grundeigentum und bäuerliche Arbeit im Kurien-System zwischen 700 und 1100 in Italien.<sup>102</sup> Band zwei ist eine Aufsatzsammlung, die sich der italienischen Agrargesellschaft und ihren Veränderungen rund um das Jahr 1000 widmet.<sup>103</sup> Band drei beinhaltet die Beiträge einer Tagung zu Arbeitsleistungen im ländlichen Raum.<sup>104</sup> Dem mittelalterlichen Wald, der bäuerlichen Arbeit in der Toskana im Spätmittelalter, der Geschichte des Weinbaus in der Poebene, dem Wald in der Region Nonantola bei Modena zwischen 750 und 1900, den *Zeichen des Bodens*, die Grenzen markieren, und der spätmittelalterlichen Raumwahrnehmung sind die nächsten fünf Bände gewidmet.<sup>105</sup> Die Nummer neun ist wiederum ein Sammelband zu Quellen und Problemen des mittelalterlichen Weinbaus in Italien.<sup>106</sup> Mit dem Umland und der Stadt Piacenza zwischen 700 und 1000 hat sich Paola Galetti in Band zehn beschäftigt.<sup>107</sup> *Der gute Boden*, verbunden mit landwirtschaftlicher Produktion und Technik in der Region Viterbo zwischen 1200 und 1400 ist Inhalt von Band elf.<sup>108</sup> Die Bauern der Emilia Romagna, das Gut Guastalla im Hochmittelalter, Bauern und Grundherren in der Poebene im Bereich von Siedlungen und Wüstungen im Raum Ferrara und Ravenna sind die Schwerpunkte der Bände zwölf bis vierzehn.<sup>109</sup> Elisa Santi setzt sich mit Heiligen und Tieren in der Poebene für die Zeit von 300 bis 1200 auseinander,<sup>110</sup> und Bruno Andreolli mit Bauern und deren Rechtsstellung auf Herrenland.<sup>111</sup> Der Vito Fumagalli gewidmete Band siebzehn enthält Artikel zu Boden, Menschen und Institutionen des Mittelalters.<sup>112</sup> Der darauf folgende Band bringt die bereits kommentierten Resultate und Perspektiven der italienischen Mediävistik im Bereich der Agrargeschichte, welche die im Dezember 1997 in Montalcino abgehaltene Tagung dokumentieren.<sup>113</sup> Die zuletzt erschienenen Bände thematisieren die Emilia zwischen öffentlichen Räumen, lokalen Gemeinden und der Macht der Signori als Erfahrung einer Region, Ansätze einer Geschichte des Honigs und des Zuckers sowie, wiederum als Tagungsband, Mühlen in der europäischen Geschichte zwischen 1000 und 1500.<sup>114</sup>

Etlche dieser Bände stammen aus der Reihe von MediävistInnen, die am *Dipartimento di Paleografia e Medievistica* an der *Università degli Studi di Bologna* tätig sind oder studiert haben. Eine der Abteilungen dieses Instituts nennt sich „società, economia, territorio“ (Gesellschaft, Wirtschaft, Raum); die Gruppe der dort Forschenden beschäftigt sich seit mehr als zwei Jahrzehnten unter anderem mit mittelalterlicher Agrargeschichte. Die Existenz der Reihe wie der genannten Forschungsgruppe war eng mit der Person von Vito Fumagalli verknüpft. Eine produktive Offenheit zeigt sich sowohl den Arbeiten, die über das engere Themenfeld hinausführen – etwa die Studie von Elisa Anti –, als auch in Querverbindungen, insbesondere zur mittelalterlichen Stadtgeschichte.<sup>115</sup>

### Die Rivista di Storia dell'Agricoltura

Die agrarhistorische Zeitschrift *Rivista di Storia dell'Agricoltura*, herausgegeben von der *Accademia Economico-Agraria dei Georgofili* in Florenz, erscheint seit 1961, ursprünglich drei-

mal pro Jahr, ab 1974 viermal und seit 1980 zweimal pro Jahr als zentrales Periodikum dieser Teildisziplin.<sup>116</sup> Ihre Gründung ist im Zusammenhang mit einem Aufwind und Interesse rund um die Geschichte des ländlichen Raumes Anfang der Sechzigerjahre zu sehen, die ihrerseits Ergebnis massiver Veränderungen waren. Die Initiative ging vom damaligen Präsidenten der Akademie, Renzo Giuliani, aus und wurde maßgeblich von Mario Zucchini, Gino Luzzati und Luigi Dal Pane mitgetragen.<sup>117</sup> In seiner Bilanz der „ersten vierzig Jahre“ der Zeitschrift und der letzten vierzig Jahre der Agrargeschichtsschreibung konstatiert Paolo Nanni eine beachtliche Fülle an Arbeiten zu Anbautechniken und Agrarstrukturen, zum Vertragswesen – sowohl aus juristischer Sicht als auch in Bezug auf sozio-ökonomische Kontexte –, zu landwirtschaftlichen Betrieben, zur Geschichte der Agrarlandschaft und der Agrarwissenschaften, bereichert und gespeist durch wichtige Untersuchungen auf Basis von Ordnungen und Statuten, Katastern und Volkszählungen.<sup>118</sup> Rückblickend stellt er auch eine Verschiebung der Schwerpunkte fest: Während die Zeitschrift in den Siebziger- und Achtzigerjahren zahlreiche Tagungsbeiträge zu lokalen Aspekten und spezifischen Bereichen wie Agrarmuseologie, Meliorierung oder Weinkultur veröffentlicht habe, zeige sich in der Folgezeit ein wachsendes Interesse an der Geschichte der Landwirtschaft auf allgemeinerer Ebene sowie eine verstärkte Hinwendung zur Geschichte der Ernährung, der Umwelt und des Waldes.<sup>119</sup>

## Reflexionen

Liest man kommentierende Texte wie Vorworte und Resümees, Einleitungen oder Editorials von Büchern und Zeitschriften aus dem Bereich der italienischen Agrargeschichtsschreibung, so fällt der Stellenwert auf, der einem integrativen Geschichtsbild und einer entsprechend ausgerichteten Historiografie beigemessen wird. Der Bedacht darauf zieht sich quasi wie ein roter Faden durch die Jahrzehnte und kann als ein – nicht bloß rhetorisches – Charakteristikum gewertet werden. Die Forderung nach Integration wie auch deren Umsetzung geht dabei in verschiedene Richtungen. Nicht eine Synthese der einzelnen Aspekte ist gemeint, sondern deren gleichberechtigtes und sichtbares Miteinander.

„Es ist mir immer schwer gefallen, mir Menschen vorzustellen, ohne sie zu verorten – im ländlichen oder städtischen Raum,“<sup>120</sup> meint Vito Fumagalli und spricht damit bereits zwei Verbindungselemente an: erstens Menschen in ihrer räumlichen, landschaftlichen Verortung, die auch umgekehrt gilt – Landschaften ebenso wie Agrartechniken oder Erträge existieren nicht ohne Menschen. Zweitens klingt der von Carlo Poni bereits im einleitenden Teil stark gemachte Bezug auf Land-Stadt-Relationen – oder, anders formuliert, die bewusste Nicht-Dichotomisierung zwischen ländlichem und städtischem Raum – an.

Eine Ebene tiefer setzt das Plädoyer von Luigi Dal Pane – aus dem Jahr 1969 (!) – an, die Fragmentierung zwischen Daten und Fakten auf der einen Seite und der Unmittelbarkeit des Agierens und der Erfahrung andererseits zu überwinden. Seine Akzentsetzung gilt der Interdependenz, der Notwendigkeit einer integralen Perspektive, in diesem Sinne auch einer Totalität, die keinen Aspekt von vorne herein aus dem Untersuchungsfeld ausschließt: „Das Leben ist in der Komplexität, Prozesse sind im Miteinander zu finden.“<sup>121</sup>

Die Trennung in eine „innere“ und eine „äußere“ Agrargeschichte, die Werner Trossbach und Clemens Zimmermann in ihrer Einleitung zu aktuellen Positionen und Perspektiven der deutschsprachigen Agrargeschichte als Raster anwenden, verweist auf eine andere Positionie-

zung des Zuganges und der thematischen Gewichtungen. Bei Vito Fumagalli etwa sei ein solcher potenzieller Gegensatz aufgehoben, indem er solche Gegenüberstellungen und Rangordnungen thematischer Bereiche gar nicht erst aufkommen lasse, diese geradezu ignoriere, unterstreicht Massimo Montanari.<sup>122</sup> Auch Emilio Sereni plädiert explizit für ein Bewusstsein der Einheit des historischen Prozesses und thematisiert in der Einleitung zu seinem Buch *Storia del paesaggio agrario italiano*<sup>123</sup> das Unbehagen an der Fragmentierung historischer Prozesse in viele verschiedene Stränge, die – wenn vielfach auch parallel – von unterschiedlichen Teil-Disziplinen und mit der sicher notwendigen Fachkompetenz untersucht werden. Für die Agrargeschichte sieht er in einem auf die Landschaften und damit verbundenen Problemlagen gerichteten Fokus zumindest partiell die Tendenz, dass sich diese einzelnen Stränge wieder zusammenfügen. Als Beispiel nennt er die toskanische Landschaft, der man nicht gerecht werden kann, indem man Agrartechniken und Agrarverhältnisse dieser Region erforscht, ohne die ökonomischen und sozialen Prozesse der Stadtstaaten zu berücksichtigen mit ihrem städtischen Leben, mit dem Handel und Verkehr oder mit ihren inneren politischen Zwistigkeiten. Ebenso wenig könne man an der toskanischen Landschaft – etwa im Unterschied zur lombardischen – gerecht werden, wenn man an den Prozess ihrer Formation von Aspekten einer spezifischen toskanischen Kultur loslöse.<sup>124</sup> Um sich den Agrarlandschaften anzunähern, reiche nicht nur das Wissen um Geologie und Klima oder um neue Techniken und Beziehungen zwischen Mensch und Natur; eine solche Veränderung der Mensch-Natur-Beziehung ziehe neue Formen der Besitzverhältnisse, der sozialen und politischen Verhältnisse, des religiösen Verständnisses nach sich, die ihrerseits wiederum auf die Form einer Agrarlandschaft rückwirken.<sup>125</sup>

In diese Sichtweise fügen sich auch die Warnungen vor allzu einseitiger Konzentration auf einzelne methodische Zugänge und daran geknüpfte Fragestellungen und Inhalte – wie dies am Beispiel der Quantifizierung etwa bei Carlo Poni oder Pasquale Villiani der Fall war. Pasquale Villiani schreibt der meridionalen Historiografie gesamt gesehen eine gewisse Immunität gegenüber einer Überbeanspruchung und akritischen Rezeption von Modellen zu; zwar habe sie gewisse Anforderungen aufgegriffen und ihren Nutzen daraus gezogen – beispielsweise aus demografischen Untersuchungen –, ohne jedoch allgemeinere Kontexte aus dem Auge zu verlieren.<sup>126</sup> Und auch Renato Zangheri hebt in der einleitenden Vorstellung des Buches von Silvia Salvatici hervor, dass die Autorin die frauen- und geschlechtergeschichtlichen Fragestellungen nicht isoliert, sondern einen historischen Prozess in seiner Einheit dargestellt und damit ein umfassendes Bild in Bewegung gezeichnet habe.<sup>127</sup>

Will man ein Resümee ziehen, so ist die agrarhistorische Forschungslandschaft Italiens – um im Jargon zu bleiben – ein weites und seit Jahrzehnten äußerst produktives Feld.<sup>128</sup> Jene, die es beackern, haben es trotz Konjunkturschwankungen vor dem Austrocknen und Auslaugen bewahrt, indem sie die für eine lebendige Wissenschaft notwendigen Bewässerungen, Spurenelemente und Nährstoffe aus den methodologisch-theoretische Debatten, thematischen Interessen und teildisziplinären Neuorientierungen der Geschichtswissenschaften und benachbarten Disziplinen aufgegriffen und für sich genutzt oder auch von sich aus weitergetrieben haben. Eine nicht zu unterschätzende Rolle für die Bereitschaft und Fähigkeit, in einen solchen Dialog zu treten, spielte die emanzipatorische Grundhaltung von HistorikerInnen, die von der Ausgangslage und ihren politischen Implikationen nicht zu trennen ist, und die sich – bei allen damit verbundenen Begrenzungen – gleichzeitig durch ein Sensorium für neue Fragestellungen und Herangehensweisen auszeichnet. Bezugnahmen nach ‚außen‘ rekurren dabei hauptsächlich auf die französische Agrargeschichtsschreibung.

## Anmerkungen

- 1 So der Titel des Beitrages von Piero Bevilacqua, *Tra Europa e Mediterraneo. L'organizzazione degli spazi e i sistemi agrari*, in: ders. (Hg.), *Storia dell'agricoltura italiana in età contemporanea*, Bd. 1: *Spazi e paesaggi*, 2. Aufl., Venezia 1992 (1. Aufl. Venezia 1989), 5-36.
- 2 Piero Bevilacqua, *Presentazione*, in: ders., *Storia dell'agricoltura*, wie Anm. 1, xvii-xxiv, hier xxii f.
- 3 Angiolina Arru, *Beziehungen zwischen zwei Ländern und historiographische Korrekturen: Italien und L'Homme*, in: *L'Homme*. Z.F.G. 11 (2000), H. 1, 138-140, hier 139.
- 4 Vgl. den Befund von Raffaella Sarti zur Außen- und Innenwahrnehmung der italienischen Frauen- und Geschlechtergeschichte, Raffaella Sarti, *Oltre il gender? Un percorso tra recenti studi italiani di storia economico-sociale*, in: Anna Rossi-Doria (Hg.), *A che punto è la storia delle donne in Italia*. Seminario Annarita Buttafuoco, Milano 15. Marzo 2002, Roma 2003, 93-144.
- 5 Für Anregungen und kritische Anmerkungen danke ich Raffalla Sarti, Edith Saurer, Hermann Zeitlhofer und Clemens Zimmermann.
- 6 Carlo Poni, *Introduzione*, in: ders., *Fossi e cavedagne benedicon le campagne*. *Studi di storia rurale*, Bologna 1982, 5-12, hier 5.
- 7 Die Mezzadria bezeichnet ein so genanntes Halbpachtsystem, das vor allem in der Emilia Romagna und in der Toskana weit verbreitet war. Nach Vito Fumagalli breiten sich ab dem 13. Jahrhundert entsprechende Verträge aus, die zunächst größere Verpflichtungen für die Grundbesitzer mit sich bringen, im Laufe der Zeit aber immer mehr Lasten für die Bauern beinhalten. In einer optimistischen Interpretation, wie sie etwa Ildebrando Imberciadori vorgeschlagen hat, impliziert sie die Teilhabe an den notwendigen Arbeitsgeräten und an der Ausstattung von Seiten der Bauern und gleiche Anteile am Ertrag. Doch sah die Situation vielfach so aus, dass die Bauern sämtliche Betriebsmittel bereitstellen und die Erträge dennoch teilen mussten. Vgl. Vito Fumagalli, *Città e campagna nell'Italia medievale*, Bologna 1985, 45 f.
- 8 Poni, *Introduzione*, wie Anm. 6, 6.
- 9 Die Beiträge im ersten Teil „Produktivkräfte und Sozialstrukturen“ behandeln: „Eine Landschaft mit zwei Dimensionen: Wassergräben und Ackerraine in der cispadanischen Ebene vom 14. bis zum 18. Jahrhundert“ (15-96); „Pflüge und Wasserregulierungen in der Bologneser Agrarwirtschaft“ (97-152) – eine Replik auf die Rezension des Buches von Carlo Poni „Pflüge und Bologneser Agrarwirtschaft“, die Emilio Sereni verfasst hatte; Untersuchungen zu den Bologneser Erfindern der Sämaschine Ende des 16. Jahrhunderts“ (153-172). Der zweite Teil zu „Agrarwirtschaft und Bauern“ beinhaltet: „Aspekte und Probleme der Agrikultur im Raum Modena vom Zeitalter der Reformen bis zum Ende der Restauration“ (175-240); „Carlo Berti Pichat und die sozio-ökonomischen Probleme des ländlichen Bologneser Raumes zwischen 1840 und 1848“ (241-282); „Die bäuerliche Familie und die Pachtgüter in der Emilia Romagna“ (283-356).
- 10 Poni, *Introduzione*, wie Anm. 6, 6, 10. Luigi Dal Pane (1903-1979) und Renato Zangheri, dessen Schüler, haben auch agrarhistorische Studien unternommen, sich aber im Weiteren auf die Geschichte der Arbeit spezialisiert. Luigi Dal Pane stand auch als Direktor dem Forschungs- und Dokumentationszentrum für die Geschichte der Arbeit im neuzeitlichen Italien vor. Eine Würdigung seiner Arbeit und Person ist abgedruckt im Sammelband von Renato Angelo Varni (Hg.), *Alla ricerca del lavoro. Tra storia e sociologia: bilancio storiografico e prospettive di studio*, Torino 1998. Vgl. auch Bernardino Farolfi / Carlo Poni (Hg.), *Luigi Dal Pane storico e maestro*. *Atti della giornata di studi del 22 ottobre 1999*, Bologna 2001. Das *Centro di Storia economica e sociale dell'Emilia Romagna* wurde nach ihm benannt. An Arbeiten wären etwa zu nennen: Luigi Dal Pane, *Economia e società a Bologna nell'età del Risorgimento*, Bologna 1969, bes. Kap. 3: *L'agricoltura*; ders., *La finanza toscana dagli inizi del secolo VIII alla caduta del Granduca*, Milano 1965; ders., *Storia del lavoro in Italia dagli inizi del secolo XVIII all'Unità*, Milano 1944; Renato Zangheri, *Agricoltura e contadini nella storia d'Italia*. *Discussioni e ricerche*, Torino 1977.
- 11 Poni, *Introduzione*, wie Anm. 6, 7.
- 12 Carlo Poni, *La famiglia contadina e il podere in Emilia Romagna*, in: ders., *Fossi e cavedagne*, wie Anm. 6, 283-356.
- 13 Poni, *Introduzione*, wie Anm. 6, 8. Als weitere wichtige Publikationen in diesem thematischen Zusammenhang zu nennen sind Franco Ramella, *Terra e telai*. *Sistemi di parentela e manifattura nel Biellese dell'Ottocento*, Torino 1984 und Alain Dewerpe, *L'industrie aux champs: essai sur la proto-industrialisation en Italie du Nord, 1800-1880*, Rome 1985.
- 14 Poni, *Introduzione*, wie Anm. 6, 8 f.
- 15 Poni, *Introduzione*, wie Anm. 6, 9.
- 16 Pasquale Villani, *Un ventennio di ricerche: dai rapporti di proprietà all'analisi delle aziende e dei cicli produttivi*, in: *Quaderni Storici* 43 (1980), 5-20.

- 17 Villani, Un ventennio, wie Anm. 16, 8. An Namen führt er Vincenzo Ricchioni, Luigi Dal Pane und Leopoldo Casese an.
- 18 Villani, Un ventennio, wie Anm. 16, 8. Vgl. dazu auch Pasquale Villani, *Mezzogiorno tra riforme e rivoluzione*, Bari 1962. Zu nennen ist auch sein ausführlicher Beitrag in der *Storia d'Italia*: ders., *Gruppi sociali e classe dirigente All'indomani dell'Unità*, in: Ruggiero Romano / Corrado Vivanti (Hg.), *Storia d'Italia, Annali Bd. 1: Dal feudalesimo al capitalismo*, Torino 1978, 881-978.
- 19 Villani, Un ventennio, wie Anm. 16, 9.
- 20 Villani, Un ventennio, wie Anm. 16, 9.
- 21 Giuseppe Galasso, *Economia e società nella Calabria del Cinquecento*, Napoli 1967 (1975<sup>2</sup>); Rosario Villari, *La rivolta antispannola a Napoli. Le origini (1587-1647)*, Bari 1967.
- 22 Paolo Macry, *Mercato e società nel Regno di Napoli. Commercio del grano e politica economica nel '700*, Napoli 1974.
- 23 Villani, Un ventennio, wie Anm. 16, 10. In der Nummer der *Quaderni Storici*, aus welcher der einleitende Text von Pasquale Villani stammt, sind unter dem Themenschwerpunkt „Aziende e produzione agraria nel Mezzogiorno“ (Agrarbetriebe und -produktion im Mezzogiorno) Beiträge von Aurelio Lepre, Maria Antonietta Visceglia, Angelo Massafra und Marcello Verga enthalten
- 24 Villani, Un ventennio, wie Anm. 16, 11.
- 25 Villani, Un ventennio, wie Anm. 16, 12.
- 26 Villani, Un ventennio, wie Anm. 16, 5.
- 27 Angiolina Arru verweist auf die spezifischen Gemengelagen der historiografischen Debatten der italienischen Nachkriegszeit, die „durch die Auseinandersetzung zwischen zwei sehr gegensätzlichen Strömungen, dem Crocianischen Idealismus einerseits und dem Marxismus andererseits gekennzeichnet [sind], ohne daß man jedoch von einem radikalen Gegensatz sprechen könnte.“ Denn: „Der italienische Marxismus Gramscischer Prägung z.B. ist sehr stark von Croce beeinflusst worden.“ Angiolina Arru, *Anthropologische Neuorientierung in Italien. Die Schwierigkeiten eines Bruches mit der historiographischen Vergangenheit*, in: *Historische Anthropologie* 3 (1995), 168-177, hier 168.
- 28 Werner Troßbach / Clemens Zimmermann, Einleitung, in: dies. (Hg.), *Agrargeschichte. Positionen und Perspektiven*, Stuttgart 1998, 1-6, hier 3. Vgl. auch Peter Blickle, *Deutsche Agrargeschichte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, in: ebd., 17-32, hier 8, 15-21.
- 29 Einen zentralen Unterschied – wenn auch in einem spezifisch rechtlich-politischen Kontext – arbeiten etwa John W. Cole und Eric R. Wolf im Schlusskapitel „Kulturvergleich“ – *Cultural Confrontation* im Original – in ihrer 1974 veröffentlichten Vergleichs-Studie zweier benachbarter Orte heraus: dem deutschsprachigen Südtiroler Ort St. Felix und dem romanischsprachigen Tret am Nonsberg: Während in Tret das „Feld der sozialen Beziehungen hauptsächlich über Verwandtschaft strukturiert ist,“ und alle sozialen Beziehungen daher „private Beziehungen“ sind, liegt die Situation in St. Felix anders: Hier kommt dem Bauer eine „zweifache Rolle“ zu: „Er ist der Hausherr und vertritt damit auch nach außen hin eine Organisationseinheit innerhalb der Gemeinschaft. Mit anderen Worten, sein privater Status in der sozialen und wirtschaftlichen Sphäre verleiht ihm eine gewisse Rolle in juristisch-politischen Bereich.“ John W. Cole / Eric R. Wolf, *Die unsichtbare Grenze. Ethnizität und Ökologie in einem Alpenalpe, Wien / Bozen 1995*, 339 (engl.: *The Hidden Frontier. Ecology and Ethnicity in an Alpine Valley*, New York / London 1974, 265).
- 30 Vgl. Piero Bevilacqua, *Introduzione*, in: ders. (Hg.), *Storia dell'agricoltura italiana in età contemporanea*, Bd. 2: *Uomini e classi*, Venezia 1990, xvii-xxxi, hier xxv.
- 31 Für einen aktuellen Überblick zur Wirtschaftsgeschichte des ländlichen Raumes in Italien aus makroökonomischer Perspektive vgl. Paolo Malanima, *L'economia italiana. Dalla crescita medievale alla crescita contemporanea*, Bologna 2002, Kap. III: *L'economia rurale*, 93-149.
- 32 Volker Hunecke, *Die Agrargeschichte Italiens und ihre Konflikte zwischen Risorgimento und Faschismus*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, Bd. 67, Tübingen 1987, 311-335, hier 319.
- 33 Die Zahlen sind Hunecke, *Agrargeschichte Italiens*, wie Anm. 32, 320, entnommen; er hat sie bezogen aus: Camillo Daneo, *Breve storia dell'agricoltura italiana 1860-1970*, Milano 1980, 222.
- 34 Für eine detaillierte und kritische Auseinandersetzung mit den Klassifizierungsproblemen der Volkszählungen vgl. Villani, *Gruppi sociali*, wie Anm. 18, 935-953.
- 35 Emilio Sereni datiert Bauernaufstände in die Jahre 1796, 1799, 1808, 1821, 1848 und 1860. Vgl. Emilio Sereni, *Al lettore*, in: ders., *Il capitalismo nelle campagne (1860-1900)*, 2. Aufl., Torino 1968, vii-xxvii, hier xxi.
- 36 Für den Zeitraum zwischen 1876 und 1900 wird die Emigration auf knapp 5,258.000 Ausgewanderte beziffert, für den Zeitraum zwischen 1901 und 1913 auf knapp 8,145.000. Vgl. Villani, *Gruppi sociali*, wie Anm. 18, 964. Die interne Migration ist darin nicht erfasst.

- 37 Hunecke, Agrargeschichte Italiens, wie Anm. 32, 321. Er bezieht sich auf Emilio Sereni, La questione agraria nella rinascita nazionale italiana, Torino 1975, 179; Renzo Derosas, Lo sciopero de „La boje“ nel Polesine e le sue origini, in: Società e storia 1 (1978), 65-86, hier 77 f.
- 38 Kleinbauern und Landarbeiter waren in der *Confederterra* der Kommunistischen Partei organisiert, später erhielten erstere eine eigene Vertretung in der *Alleanza dei Contadini*. Als Gegengewicht gründete der christdemokratische Abgeordnete Paolo Bononi 1944 die *Confederazione nazionale dei Coltivatori Diretti* als gewerkschaftliche Vereinigung. Luisa Tasca spricht von einem „Grabenkrieg“, „den die italienische christdemokratische Partei in Italien in den Fünfzigerjahren gegen die Gewerkschaften und die kommunistische Partei um die Vorherrschaft auf dem Land führte“. Luisa Tasca, Von der Bäuerin zur Christdemokratin. Die Zeitschrift *Donne rurali* im Italien der fünfziger Jahre, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 13 (2002) H. 4, 118-128, hier 118.
- 39 Vgl. Villani, Gruppi sociali, wie Anm. 18, 930.
- 40 Vgl. Bevilacqua, Introduzione, wie Anm. 30, xviii.
- 41 Bevilacqua, Presentazione, wie Anm. 2, xviii.
- 42 Arru, Anthropologische Neuorientierung, wie Anm. 27, 168, Anm. 5.
- 43 Carlo Poni, Arati e sistemazioni idrauliche nella storia dell'agricoltura bolognese, in: ders., Fossi e Cavedagne, wie Anm. 6, 152. Vgl. auch Pasquale Villani, Emilio Sereni, storico dell'agricoltura, in: Renato Zangheri / Pasquale Villani / Attilio Esposto, Emilio Sereni e la questione agraria in Italia, Roma 1981.
- 44 Emilio Serenis Agrarlandschaft ist als zweiter Band in dieser Serie erschienen und wurde ausführlich eingeleitet und übersetzt von R. Burr Litchfield: Emilio Sereni, History of the Italian Agricultural Landscape, Princeton 1997.
- 45 Ausführlich nachzulesen bei R. Burr Litchfield, Introduction to the English Translation, in: Sereni, History, wie Anm. 45, xxvii-xliv; darauf stützt sich im Wesentlichen auch die hier zusammengestellte biografische Skizze.
- 46 Er hat sich vor allem mit Agrarfragen des Südens beschäftigt; eine Sammlung von Beiträgen ist bei Einaudi erschienen: Manlio Rossi-Doria, Scritti sul Mezzogiorno, Torino 1982.
- 47 Emilio Sereni, Storia del paesaggio agrario italiano, 7. Auflage, Roma / Bari 1982, 16. Bei Laterza ist 2003 die 11. Auflage erschienen.
- 48 Sereni, Storia, wie Anm. 47, 17-19.
- 49 Emilio Sereni, Vecchio e nuovo nelle campagne, Roma 1956; ders., Due linee di politica agraria, Roma 1961; ders., Capitalismo e mercato nazionale in Italia, Roma 1966.
- 50 Sereni, Il capitalismo, wie Anm. 35.
- 51 Sereni, Al lettore, wie Anm. 35.
- 52 Sereni, Al lettore, wie Anm. 35, ix.
- 53 Sereni, Al lettore, wie Anm. 35, xvii-xxiii. Er spielt dabei auf seine Theorie der versäumten Agrarrevolution im italienischen Süden an, die er als unabdingbare Voraussetzung seiner ‚Modernisierung‘ erachtete. Sereni, Il capitalismo, wie Anm. 35, 85.
- 54 Vgl. etwa die strukturierten Handlungsoptionen und Handlungsrepertoires bei Gadi Algazi oder die doppelte Konstitution der ‚Wirklichkeit‘ bei Reinhard Sieder: Gadi Algazi, Kulturkult und die Rekonstruktion von Handlungsrepertoires, in: L'Homme. Z.F.G. 11 (2000) H. 1, 105-119; Reinhard Sieder, Sozialgeschichte auf dem Weg zu einer historischen Kulturwissenschaft?, in: Geschichte und Gesellschaft, 20 (1994), 445-468.
- 55 Massimo Montanari, Ricordo di Vito Fumagalli (1938-1997), auf: <http://www.unipa.it/~DSSA/rm/Memoria/Mem-prof.htm> (4.9.2003).
- 56 Vgl. etwa Vito Fumagalli, Rapporto fra grano seminato e grano raccolto, nel politico del monastero di S. Tommaso di Reggio, in: Rivista di storia dell'agricoltura 6 (1966) H. 4, 360-362; ders., Note per una storia agraria altomedievale, in: Studi medievali, 3. Serie 9 (1968) H. 1, 359-378; ders., Storia agraria e luoghi comuni, in: Studi medievali, 3. Serie 9 (1968) H. 2, 949-965; ders., Coloni e signori nell'Italia superiore dall' VIII al X secolo. Problemi di ricerca e strumenti di lavoro, in: Studi medievali, 3. Serie 10 (1969) H. 1, 423-446. Eine von Massimo Montanari zusammengestellt Bibliografie des Gesamtwerkes von Vito Fumagalli ist über das Mittelalternetz „Reti Medievali“ abrufbar: <http://www.unipa.it/~DSSA/rm/Memoria/Mem-prof-fumagalli.htm> (4. 9.2003).
- 57 Vito Fumagalli, Le origini di una grande dinastia feudale. Adalberto-Atto di Canossa, Tübingen 1971, IX, zit. nach Montanari, Ricordo, wie Anm. 55, 2.
- 58 Auch der ihm gewidmete Sammelband repräsentiert mit den drei thematischen Abschnitten Terra im Sinn von Grund und Boden, Uomini (Menschen) und Istituzioni (Institutionen) die Schwerpunkte dieser Forschungsgruppe wie des gewürdigten Mediävisten, der zu ihren Mitgliedern zählte.
- 59 Montantari, Ricordo, wie Anm. 55, 2.
- 60 Montantari, Ricordo, wie Anm. 55, 2.

- 61 Montanari, Ricordo, wie Anm. 55, 1.
- 62 Fumagalli, Coloni e signori, wie Anm. 56.
- 63 Deren interpretatorische Grenzen thematisierte er im Aufsatz *Le campagne medievali nell'Italia del Nord e del Centro nella storiografia del nostro secolo fino agli anni '50*, in: ders. / Gabriella Rossetti (Hg.), *Medioevo rurale. Sulle tracce della civiltà contadina*, Bologna 1980, 15-31, zit. nach Montanari, Ricordo, wie Anm. 55, 3, Anm. 13.
- 64 Vito Fumagalli, *Terra e società nell'Italia padana. I secoli IX e X*, 2. Aufl., Torino 1976 (Erstauflage 1974, gedruckt von der Universität Bologna).
- 65 Vito Fumagalli, *Città e campagna nell'Italia medievale. Il Centro-Nord. Secoli VI-XIII*, Bologna 1979. Eine überarbeitete Fassung erschien unter dem Titel *Città e campagna nell'Italia medievale*, wie Anm. 7.
- 66 Vito Fumagalli, *Wenn der Himmel sich verdunkelt. Lebensgefühl im Mittelalter*, Berlin 1988 (ital.: *Quando il cielo s'oscura. Modi di vita nel Medioevo*, Bologna 1987); ders., *Der lebende Stein. Stadt und Natur im Mittelalter*, Berlin 1989 (ital.: *La pietra viva. Città e natura nel Medioevo*, Bologna 1988); ders., *Mensch und Umwelt im Mittelalter*, Berlin 1992 (ital.: *L'uomo e l'ambiente nel Medioevo*, Roma / Bari 1992); ders., *Landscapes of Fear. Perceptions of Nature and the City in the Middle Ages*, Cambridge 1994. Darin sind die ersten beiden der hier genannten Texte enthalten sowie *Solitude carnis. Vicende del corpo nel Medioevo*, Bologna 1990, zu Körpererfahrungen im Mittelalter.
- 67 Montanari, Ricordo, wie Anm. 55, 5, 7. Vgl. auch Fumagalli, *Città e campagna*, wie Anm. 7, 9 f., 13-15 sowie Kap. 6: *Città e campagna*, 61-64.
- 68 Montanari, Ricordo, wie Anm. 55, 6 f.
- 69 Montanari, Ricordo, wie Anm. 55, 6. Lexikonartikel von Vito Fumagalli, *Fonti storiche*, in: *Grande Dizionario Enciclopedico*, Bd. 8, 4. Aufl., Torino 1987, 580-583. Eine überarbeitete Fassung ist Teil seines Sammelbandes *Scrivere la storia. Riflessioni di un medievista*, Roma / Bari 1995.
- 70 Massimo Montanari, *Campagne medievali*, Torino 1994; ders., *L'alimentazione contadina nell'alto Medioevo*, Napoli 1979; *La fame e l'abbondanza. Storia dell'alimentazione in Europa*, 2. Aufl., Roma 1994 (dt. *Der Hunger und der Überfluß. Kulturgeschichte der Ernährung in Europa*, München 1993).
- 71 Vgl. etwa Paola Galetti, *Abitare nel Medioevo. Forme e vicende dell'insediamento rurale nell'Italia altomedievale*, Firenze 1997.
- 72 Nachruf auf <http://www2.unibo.it/Annuari/Annu9799/Indice/parte4/P4s3b-3.htm> (3.9.2003).
- 73 Alfio Cortonesi / Massimo Montanari (Hg.), *Medievistica italiana e storia agraria. Risultati e prospettive di una stagione storiografica*, Bologna 2001. Angesprochen wird darin auch die Gründung eines mit 1998 beginnenden „Laboratoriums“ in Form eines internationalen agrarhistorischen Workshops, der in Montalcino stattfindet. Für Tagungsberichte siehe <http://www.dssg.unifi.it/rm-calendario/1998/Resoconti%2098/res-montalcino.htm> (13.2.2003) unter den einzelnen Jahren.
- 74 Vgl. Massimo Montanari, *Dalla parte dei laboratores*, in: Cortonesi / ders., *Medievistica italiana*, wie Anm. 73, 7-10.
- 75 Giuliano Pinto zur Toscana (13-25), Angela Lanconelli zu Umbrien und Latium (27-43), Giovanni Vitolo und Magdala Pucci zur tyrrhenischen Seite des Südens (45-51), Raffaele Licinio zu dessen adriatischen Seite (53-68), Rosa Maria Dentici Buccellato zu Sizilien (69-78), Barbara Fois zu Sardinien (79-90), Rinaldo Comba und Anna Maria Rapetti zum Nordwesten Italiens (91-116), Michele Zacchigna zum Raum Veneto und Friaul (117-127) und Gianfranco Pasquali zur Emilia, Romagna und den Marken (129-143).
- 76 Vgl. Cortonesi / Montanari, *Medievistica italiana*, wie Anm. 73, 23-25, 39, 51, 68, 78, 90, 100, 126 f.,
- 77 Gianfranco Pasquali, *Emilia, Romagna, Marche*, in: Cortonesi / Montanari, *Medievistica italiana*, wie Anm. 73, 129-143, hier 141-143.
- 78 Bevilacqua, *Presentazione*, wie Anm. 2, xxii.
- 79 Bevilacqua, *Presentazione*, wie Anm. 2, xxiii, xix.
- 80 Bevilacqua, *Tra Europa*, wie Anm. 1, 7.
- 81 Bevilacqua, *Tra Europa*, wie Anm. 1, 9.
- 82 Bevilacqua, *Introduzione*, wie Anm. 30, xvii.
- 83 Piero Bevilacqua, *Introduzione*, in: ders. (Hg.), *Storia dell'agricoltura italiana in età contemporanea*, Bd. 3: *Mercati e istituzioni*, Venezia 1991, xvii-xl, hier xvii.
- 84 An dieser Stelle sei angemerkt, dass es in Italien auch eine engagierte Museumskultur im Bereich ländlich-bäuerlicher Lebenswelten gibt. Als ein Beispiel sei auf das *Museo della civiltà contadina* in San Marino di Bentivoglio verwiesen; siehe: <http://www.provincia.bologna.it/cultura/smeraldi.html> (10.9.2003).
- 85 Siehe <http://www.georgofili.it/> (9.9.2003).
- 86 Vgl. Paolo Nanni, *Note sui primi quarant'anni della „Rivista di Storia dell'Agricoltura“ 1961-2000*, in: *Rivista di Storia dell'Agricoltura* 41 (2002) H. 2, supplemento, vii-xxiii, hier xxii.

- 87 Gaetano Forni / Arnaldo Marcone (Hg.), *Storia dell'agricoltura italiana*, Bd. 1,1: *L'età antica. La preistoria*, Firenze 2002; dies. (Hg.), *Storia dell'agricoltura italiana*, Bd. 1,2: *L'età antica. Italia romana*, Firenze 2002; Giuliano Pinto / Carlo Poni / Ugo Tucci (Hg.), *Storia dell'agricoltura italiana*, Bd. 2: *Il Medioevo e l'età moderna, secoli VI – XVIII*, Firenze 2002; Reginaldo Cianferoni / Zeffiro Ciuffoletti / Leonardo Rombai (Hg.), *Storia dell'agricoltura italiana*, Bd. 3,1: *L'età contemporanea. Dalle „rivoluzioni agronomiche“ alle trasformazioni del Novecento*, Firenze 2002; Franco Scaramuzzi / Paolo Nanni (Hg.), *Storia dell'agricoltura italiana*, Bd. 3, 2: *L'età contemporanea. Sviluppo recente e prospettive*, Firenze 2002.
- 88 In Band zwei sind die Beiträge sechs und sieben für das Mittelalter und die Frühe Neuzeit in je einem epochenübergreifenden Artikel behandelt.
- 89 Edoardo Grendi, *Micro-analisi e storia sociale*, in: *Quaderni Storici* 12 (1977) H. 2, 506-520, hier 515.
- 90 Giovanni Levi, Villaggi, in: *Quaderni Storici* 16 (1981) H. 1, 7-10, hier 9.
- 91 Die *Quaderni Storici* repräsentieren quasi prototypisch einen wichtigen Teil der italienischen Forschungslandschaft. Ab Anfang der Siebzigerjahre geben sie die Richtung für Forschungsarbeiten in den im weitesten Sinn wirtschafts- und sozialhistorischen Bereichen vor. Hier wurde ein Paradigmenwechsel vollzogen, der weg führte von der Dominanz der Unterdrückungszusammenhänge und hin zu einer auf AkteurInnen und deren Handlungsrepertoires bezogenen Perspektive sowie zu neuen, differenzierteren und vielgestaltigen Beziehungsgeflechten. Angiolina Arru spricht in diesem Zusammenhang von einer „anthropologischen Neuorientierung“. Arru, *Anthropologische Neuorientierung*, wie Anm. 27, 170.
- 92 Agrargeschichtliche Themenschwerpunkte wurden auch in anderen Heften aufgegriffen: *Agrarinstitutionen am Beginn der Industrialisierung* (1977), *Bodenmarkt* (1987), *Agrikulturen* (1992). Siehe auch Anm. 23.
- 93 Carlo Poni, *Azienda agraria e microstoria*, in: *Quaderni Storici* 39 (1978), 801-805, hier 802.
- 94 Poni, *Azienda*, wie Anm. 93, 804.
- 95 Carlo Ginzburg, *Der Käse und die Würmer. Die Welt eines Müllers um 1600*, 3. Aufl., Berlin 1996; Giovanni Levi, *Das immaterielle Erbe. Eine bäuerliche Welt an der Schwelle zur Moderne*, Berlin 1986.
- 96 Sehr wichtige Impulse zur Frauen- und Geschlechtergeschichte im ländlichen Raum gingen von einer Tagung, die im Jahr 1990 stattgefunden hat, aus. Die Beiträge sind in der Reihe der *Annali dell'Istituto Alcide Cervi* erschienen: Paola Corti (Hg.), *Società rurale e ruoli femminili in Italia tra Otto e Novecento*, Bologna 1990; dies. (Hg.), *Le donne delle campagne nella storia d'Italia, 1860-1960*, Bologna 1991. Insbesondere Maura Palazzi hat sich mit Frauen in bäuerlichen Kontexten auseinandergesetzt; vgl. Maura Palazzi, *Rotture di equilibri tradizionali nelle relazioni fra i sessi. I nuovi ruoli familiari e lavorativi delle donne contadine durante la crisi agraria*, in: Pasquale Villani (Hg.), *L'agricoltura in Europa e la nascita della „questione agraria“ (1880-1914)*, Bologna 1992/1993, 167-204; dies., *Nuovi diritti e strategie di conservazione dopo l'Unità: le famiglie contadine del bolognese*, in: Giulia Calvi / Isabelle Chabot (Hg.), *Le ricchezze delle donne. Diritti patrimoniali e diritti familiari in Italia (XIII-XIX sec.)*, Torino 1998, 121-148.
- 97 Silvia Salvatici, *Contadine dell'Italia fascista: presenze, ruoli, immagini*, Torino 1999, 13.
- 98 Salvatici, *Contadine*, wie Anm. 97, 14, 17.
- 99 Salvatici, *Contadine*, wie Anm. 97, 223 f.
- 100 Paolo Malanima, *Il lusso dei contadini. Consumi e industrie nelle campagne toscane del sei e settecento*, Bologna 1990; vgl. auch Raffaella Sarti, *Vita di casa. Abitare, mangiare, vestire nell'Europa moderna*, Roma / Bari 1999, 118-123.
- 101 Manuela Martini, *Fedeli alla terra. Scelte economiche e attività pubbliche di una famiglia nobile bolognese nell'Ottocento*, Bologna 1999.
- 102 Bruno Andreolli / Massimo Montanari, *L'azienda curtense in Italia. Proprietà della terra e lavoro contadino nei secoli VIII-XI*, Bologna 1983.
- 103 Bruno Andreolli (Hg.), *Le campagne italiane prima e dopo il mille. Una società in trasformazione*, Bologna 1985.
- 104 *Le prestazioni d'opera nelle campagne italiane del medioevo. IX Convegno storico di Bagni di Lucca*, 1. bis 4. Juni 1984, Bologna 1987.
- 105 Bruno Andreolli (Hg.), *Il bosco medievale*, Bologna 1988; Alfio Cortonesi, *Il lavoro del contadino: Uomini, tecniche, colture nella Tuscia tardomedievale*, Bologna 1988; Antonio Ivan Pini, *Vite e vino nel medioevo*, Bologna 1989; Monica Debbia, *Il bosco di Nonantola. Storia medievale e moderna di una comunità della bassa modenese*, Bologna 1990; Luciano Lagazzi, *Segni sulla terra. Determinazione dei confini e percezione dello spazio nell'alto Medioevo*, Bologna 1991.
- 106 Jean-Louis Gaulin / Grieco J. Allan (Hg.), *Dalla vite al vino. Fonti e problemi della vitivinicoltura italiana medievale*, Bologna 1994.
- 107 Paola Galetti, *Una campagna e la sua città. Piacenza e territorio nei secoli VII-X*, Bologna 1994.



- 108 Angela Lanconelli, *La terra buona. Produzione, tecniche e rapporti di lavoro nell'agro viterbese fra Due e Trecento*, Bologna 1994.
- 109 Massimo Montanari, *Contadini di Romagna nel Medioevo*, Bologna 1994; Francesca Roversi Monaco, *La corte di Guastalla nell'alto medioevo*, Bologna 1995; Gianfranco Pasquali, *Contadini e signori della bassa. Insediamenti e „deserta“ del ravennate e del ferrarese nel medioevo*, Bologna 1995.
- 110 Elisa Anti, *Santi e animali nell'Italia padana, secoli IV-XII*, Bologna 1998.
- 111 Bruno Andreolli, *Contadini su terre di signori. Studi sulla contrattualistica agraria dell'Italia medievale*, Bologna 1999.
- 112 Massimo Montanari / Augusto Vasina (Hg.), *Per Vito Fumagalli. Terra, uomini, istituzioni medievali*, Bologna 2000.
- 113 Cortonesi / Montanari, *Medievistica italiana*, wie Anm. 73.
- 114 Pierpaolo Bonacini, *Terre d'Emilia. Distretti pubblici, comunità locali e poteri signorili nell'esperienza di una regione italiana (secoli VIII-XII)*, Bologna 2001; Massimo Montanari / Giorgio Mantovani / Silvio Fronzoni (Hg.), *Fra tutti i gusti il più soave ... Per una storia dello zucchero e del miele in Italia*, Bologna 2002; Paola Galetti / Pierre Racine (Hg.), *I mulini nell'Europa medievale. Atti del convegno di San Quirico d'Orcia, 21. bis 23. September 2000*, Bologna 2003.
- 115 Dem gegenüber konstatiert Werner Rösener für die deutsche Mittelalter-Agrargeschichte, dass [m]ikrohistorische und anthropologische Zugänge – anders als in der Frühneuezeitforschung – [...] erst schwach ausgeprägt [sind].“ Werner Rösener, *Probleme der Erforschung der ländlichen Gesellschaft des Mittelalters*, in: Trossbach / Zimmermann, *Agrargeschichte*, wie Anm. 28, 93-105.
- 116 Daneben wären auch Schriftenreihen zu nennen, etwa die historische Publikationsreihe *Mediterranea*, herausgegeben von Paolo Macry, Angelo Massafra und Pasquale Villani. Diese ordnet sich zwar nicht explizit der Agrargeschichte zu, bringt aber Bände zu einschlägigen Themenfeldern heraus. Auch das *Centro di Documentazione e Ricerca sulla Storia dell'Agricoltura e della Società Contadina* in Pisa gibt eine eigene Schriftenreihe heraus.
- 117 Vgl. Nanni, *Rivista*, wie Anm. 86, xv. Zu den einzelnen Heften siehe: <http://www.istitutodatini.it/biblio/rivisteg-k/geor4.htm> (9.9.2003).
- 118 Vgl. Nanni, *Rivista*, wie Anm. 86, ix f.
- 119 Vgl. Nanni, *Rivista*, wie Anm. 86, xi.
- 120 Einleitung bei Vito Fumagalli, *Uomini e paesaggi medievali*, Bologna 1999, 7.
- 121 Dal Pane, *Economia e società*, wie Anm. 10, viii-x, Zitat: x.
- 122 Montanari, *Ricordo*, wie Anm. 55, 5. Umgesetzt hat er dies beispielsweise im Rahmen eines Handbuchs, was insofern von besonderer Bedeutung ist, als in einem solchen Kontext benannt wird, was die wichtigen Themen sind, welche Richtung es weiterzuverfolgen gilt. Vgl. Vito Fumagalli, *Il Regno italico*, in: Giuseppe Galasso (Hg.), *Storia d'Italia*, Bd. 2, Torino 1978, xiii-320 (2. Aufl. Torino 1986).
- 123 Sereni, *Storia*, wie Anm. 47, 22 f.
- 124 Sereni, *Storia*, wie Anm. 47, 25.
- 125 Sereni, *Storia*, wie Anm. 47, 31.
- 126 Villani, *Un ventennio*, wie Anm. 16, 11 f.
- 127 Renato Zangheri, *Presentazione*, in: Salvatici, *Contadine*, wie Anm. 97, 9-11, hier 10.
- 128 Zu den weiteren Arbeiten der einzelnen namentlich angeführten AutorInnen und darüber hinaus ließen sich Literaturhinweise in großer Zahl hinzufügen – ein solcher bibliografischer Auftrag wäre in diesem Rahmen nicht sinnvoll erfüllbar.